Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlerbrück, Rönsahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Vollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Valbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Herausgeber und Verlag: Wilh. Bell jr., Halver. Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 116 | — Erscheint wöchentlich 6 mal. — Bezugspreis freibleibend | Halver Samstag, den 17. Mai 1924 | Anzeigenpreis für 1 mm Höhe, 34 mm breit 6 Goldpf. für Behörden, Finanzanzeigen und auswärtige Anzeigen 10 Goldpfg. — Reklame 40 Goldpfg. — Offertgebühren 10 Goldpfg. und Porto. | 24. Jahrgang

Heute die Beilagen:

„Herd und Scholle"
und
„Landmanns-Sonntagsblatt"

Kleine Zeitung für eilige Leser.

* Das Reichskabinett tritt Freitag und Sonnabend zu Sitzungen zusammen, um sich mit der politischen und parlamentarischen Lage zu beschäftigen.

* Der Jungdeutsche Orden lädt in der badischen Presse zu einer Schlageter-Feier ein, die in Schönau (Baden) am 24. Mai in großem Umfange stattfinden soll.

* In abermaliger Abstimmung lehnte das englische Unterhaus den gegen die Aufhebung der MacKenna-Schutzzölle gerichteten Antrag, den Macdonald als Mißtrauensantrag bezeichnete, mit 317 gegen 252 Stimmen ab.

* Premierminister Macdonald kündigte im englischen Unterhause ein umfassendes Programm für Forschungen und Versuche zur Entwicklung des Luftschiffahrtswesens an. Der eingereichte Plan zur sofortigen Vermehrung der Luftflotte wird von der Regierung abgelehnt.

* Es hat in England Aufsehen erregt, daß der Aufsichtsrat der amerikanischen Bundesreservebank in seinem Bericht über den Sachverständigenplan den Anspruch aufgestellt hat, der Dollar solle an Stelle des Pfundes die maßgebende Währungseinheit der Welt werden.

* Nach widersprechenden Nachrichten soll der Papst einerseits schwer erkrankt, andererseits nur von einem leichten Unwohlsein befallen sein.

Vor der Regierungsbildung.

Aus Berliner politischen Kreisen wird zu den Auseinandersetzungen über die zukünftige Zusammensetzung der Reichsregierung geschrieben:

Die Eröffnung des neuen Reichstages, die ursprünglich am 20. Mai stattfinden sollte, ist um acht Tage hinausgeschoben und damit die Zeit verlängert worden, während der das fröhliche Rätselraten um die politischen Absichten und Aussichten der Parteien und ihrer Führer, der Opposition und der Regierungskoalition munter fortgesetzt werden kann. Denn zunächst hat man mit der neuen Tatsache zu rechnen, daß der bisherige Reichskanzler Dr. Marx nicht daran denkt, aus der Verschmälerung seiner parlamentarischen Basis die Folgerungen zu ziehen, die von den siegreichen Flügelparteien als selbstverständlich bezeichnet werden, nämlich seinen Rücktritt anzuzeigen. Man begründet das Verharren des Kabinetts Marx mit dem Hinweis, daß die Befürworter des Sachverständigengutachtens in Deutschland bei den Wahlen die Mehrheit erhalten hätten, und dieses Gutachten resp. die Stellung der Parteien dazu sei die Frage des Tages.

Inzwischen ist ein nur innenpolitisch zu verstehendes Zwischenspielchen zu Ende geführt worden, das Spiel mit der Aufschrift: Mittelblock gegen Rechtsblock — oder umgekehrt; also der Plan, die drei Mittelparteien, nämlich Demokraten, Zentrum, Volkspartei zu einem fraktionsfähigen Gebilde zu verschmelzen und so als stärkste Fraktion alle politisch-parlamentarischen Ansprüche zu erheben: Reichstagspräsidium, Reichskanzlerschaft. Was zur Folge die Drohung der Deutschnationalen hatte, diesem Beispiel durch Gründung eines Rechtsblocks nachzueifern, der vielleicht der stärkere von den beiden „Blocken" geworden wäre. Das erste war, namentlich vom Zentrum, überaus ernsthaft gemeint, ist aber soeben daran gescheitert, daß der Gedanke einer über die bisherige Arbeits- hinausgehende Fraktionsgemeinschaft von der Deutschen Volkspartei abgelehnt worden ist. Der Plan eines Rechtsblocks ist wohl nur eine Gegendrohung gewesen, zeigt aber, daß der Weg zu einem Bürgerblock, wie ihn die Rechte herbeiführen will, noch weit im Felde liegt.

Nun hat sich die Deutsche Volkspartei aber hierüber zustimmend geäußert, hat auch hinzugefügt, daß an die stärkste Partei in einem solchen Bürgerblock, also die Deutschnationalen, durch den Reichspräsidenten die Aufforderung gerichtet werden soll, die Neubildung einer Regierung zu versuchen. Das bedeutet doch wohl, daß die Frage der Kabinettsumbildung jetzt doch ins Rollen kommt. Denn es bedeutet eine Absage an die bisherige Politik der Mittelparteien, die Deutschnationalen vor die Frage zu stellen: „Wollt ihr die von uns bisher betriebene Politik jetzt mitmachen, wollt ihr euch vor allem vorbehaltlos auf den Boden des Sachverständigengutachtens stellen, oder nicht?" Wird diese Frage bejaht, dann wolle man die Deutschnationalen hinzuziehen. Sonst wäre nicht daran zu denken. Diese Taktik ist nun gescheitert, einmal, weil die Deutschnationalen zwar Nein sagten, aber gleichzeitig auf die Stärke der Opposition gegenüber dem Kabinett Marx hinwiesen; und weil nun auch die Deutsche Volkspartei nicht mehr mitmacht. Denn sie kann es ja einfach nicht riskieren, in einem Kabinett mitzuarbeiten und es parlamentarisch zu stützen, das letzten Endes auf das Wohlwollen der — draußenstehenden, also offiziell gar keine Verantwortung tragenden — Sozialdemokratie angewiesen ist. Das kann die Deutsche Volkspartei schon deswegen nicht, weil im Herbst die Neuwahlen zum Preußenparlament stattfinden, und diese vielleicht noch größere Mandatsverluste allen Parteien der Großen Koalition zufügen können, da es sich gerade bei diesen Wahlen nur um innerpolitische Fragen handeln wird. Die Stellung des jetzigen Reichskanzlers wird in deutschnationalen Kreisen für unhaltbar angesehen und in einer soeben abgehaltenen Parteivorstandssitzung in Berlin wurde denn auch sein Rücktritt mit besonderer Betonung verlangt.

Es wird abgewartet werden müssen, wie Dr. Marx und die anderen Parteien sich dazu stellen. Jedenfalls wäre es zu begrüßen, wenn wir aus der Wahlatmosphäre mit ihren übertreibenden Schlagworten heraus und in eine etwas ruhigere, vernünftigere Stimmung hinein kämen. Damit man nicht etwa das unglaublich törichte Spiel einleitet, schmollend in der Ecke sitzen zu wollen, weil man „von den anderen" im Wahlkampf schlecht behandelt, „verleumdet", „beschimpft" usw. wurde. Das ist zu Ende, das liegt hinter uns, und wir alle sollen nicht soviel nach rückwärts als nach vorwärts blicken.

*

Deutsche Volkspartei gegen Fraktion der Mitte.

In dem Bericht über die erste Sitzung der Deutschen Volkspartei nach den Wahlen heißt es:

„Reichstagsfraktion und Parteivorstand billigen die grundsätzliche Stellungnahme der Reichsregierung in der Behandlung des Gutachtens der internationalen Sachverständigen. Sie erwarten, daß die Reichsregierung nach der Annahme des Gutachtens als Grundlage der Verhandlungen in dessen Ausführung die deutschen Interessen tatkräftig wahrt, insbesondere daß sie die Wiederherstellung der finanziellen und wirtschaftlichen Einheit des Reiches gegen den Versuch irriger Auslegung durchsetzt. Sie setzen voraus, daß mit und neben der Lösung des Reparationsproblems die Forderungen deutscher Ehre und Freiheit erfüllt werden." Außen- und innerpolitische Gründe erfordern die Zusammenfassung der staatsbejahenden bürgerlichen Parteien. Dies Ziel ist nicht zu erreichen durch die in der Presse erörterte Schaffung einer Fraktion der Mitte, die die Deutsche Volkspartei für unausführbar hält. Nicht Taktik, sondern sachliche Übereinstimmung in den außenpolitischen Lebensfragen der Nation steht im Vordergrunde der demnächst beginnenden parlamentarischen Verhandlungen."

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Teuerungsaktion der Beamten.

Die Spitzenorganisationen der deutschen Beamtenschaft traten zu einer Besprechung über die gegen die Teuerung zu ergreifenden Maßnahmen zusammen. Es wurde ein Sechserausschuß für Verhandlungen mit der Regierung gebildet, der sofort die nötigen Vorbereitungen für einen Antrag auf Erhöhung der Beamtengehälter an die Regierung vorbereitete. Mit dem Reichsfinanzministerium ist bereits verhandelt worden. Das Reichsfinanzministerium vertrat dabei die Ansicht, daß den Teuerungsverhältnissen Rechnung getragen werden müßte, daß aber aus dem ganzen Reich zunächst Unterlagen gesammelt werden müßten.

Deutsch-polnischer Notenwechsel.

Vor kurzem hatte sich die Reichsregierung wegen der andauernden Verfolgung deutscher Staatsangehöriger durch polnische Behörden in einer Note an die Warschauer Regierung beschwert. Darauf antwortete jetzt die polnische Regierung, in der Republik Polen sei die Sicherheit aller Einwohner ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit gewährleistet. Außerdem seien keine bestimmten Fälle angeführt. Deutscherseits wird dazu bemerkt, die deutsche Gesandtschaft in Warschau habe zahlreiche Einzelfälle namhaft gemacht. Die deutsche Regierung müsse das Recht für sich in Anspruch nehmen, bei der Regierung eines fremden Landes Vorstellungen zu erheben, wenn ihre Staatsangehörigen in diesem Lande Verhaftungen und Ausschreitungen ausgesetzt sind.

Der deutsch-russische Zwischenfall.

Die zuständige preußische Stelle teilt mit, daß der Leiter der politischen Abteilung des Berliner Polizeipräsidiums, Oberregierungsrat Dr. Weiß, bis zur völligen Klärung der Vorfälle bei der polizeilichen Durchsuchung der Räume der russischen Handelsdelegation beurlaubt worden ist. Die gegenseitige Aussprache in Moskau geht weiter. Die russischen Vertreter sollen folgende Forderungen stellen: 1. eine den Formen der internationalen Gebräuche entsprechende Entschuldigung wegen der Handlungen der Berliner Polizei, 2. die Bestätigung „der im Abkommen von 1921 festgelegten Exterritorialität der Handelsvertretung", 3. die Bestrafung der Beteiligten und Wiedergutmachung des entstandenen Schadens.

Schlageterfeier in Berlin verboten.

Unter dem Vorsitz des Generalmajors v. d. Goltz hatte sich in Berlin ein Ausschuß für eine Schlageter-Gedächtnisfeier gebildet, der am 24. d. M. unter der Beteiligung einer großen Zahl vaterländischer Verbände im Stadion eine Schlageter-Gedächtnisfeier zu veranstalten plante. Wegen der Feierlichkeit ist der Ausschuß an den Polizeipräsidenten von Berlin herangetreten. Dieser hat die Abhaltung der Feier verboten. Erfahrungsgemäß habe sich bei Massenansammlungen aller politischen Richtungen herausgestellt, daß die Autorität der Leitung nicht ausreiche, die Ordnung aufrechtzuerhalten. — Das Verbot wird als eine Folge der Vorgänge in Halle betrachtet.

Milderung des bayerischen Kokardenerlasses.

Die Verfügung des bayerischen Ministers des Innern über das Verbot des Tragens militärischer Abzeichen der alten Armee hat eine Ergänzung erfahren durch eine Verordnung, daß sich der erste Erlaß nur auf das unbefugte Tragen militärischer Abzeichen und ihrer Nachbildungen bezieht. Das öffentliche Tragen von militärischen Abzeichen aus Anlaß der Teilnahme an großen Festlichkeiten sowie an sonstigen vaterländischen Veranstaltungen ist gestattet. Die Bayerische Staatszeitung sagt dazu, der Erlaß richte sich nicht gegen schwarz-weiß-rote Fahnen und militärische Ehrenzeichen.

Der „Nationale Klub" in Sachsen.

In Dresden erfolgte die Gründung eines „Nationalen Klubs von Sachsen", dessen Mitglieder, zurzeit etwa 600, sich über ganz Sachsen verteilen, und der anstrebt, Deutschnationale, Deutsche Volksparteiler und Völkische zu gemeinsamer Arbeit im nationalen Sinne zusammenzuschließen. Vorsitzender ist Reichsjustizminister a. D. von Heinze.

Frankreich.

× **Deutsche Sprache in der französischen Kammer.** Beim Zusammentritt der neuen französischen Abgeordnetenkammer im Juni wird die deutsche Sprache offiziell zugelassen werden. Der neue kommunistische Abgeordnete aus dem Elsaß, Hucher, beabsichtigt, seine erste Rede in der deutschen Sprache zu halten. Hucher behauptet, die deutsche Sprache wäre die einzige, die er gründlich kenne, und er sei nicht imstande, an einer Debatte in französischer Sprache teilzunehmen.

Großbritannien.

× **Erleichterung für deutsche Einfuhr.** Das englische Handelsamt hat eine Verordnung des Inhalts erlassen, daß für Waren, die vom 18. Mai 1924 einschl. ab nach Großbritannien oder Nordirland importiert werden, eine Abgabe nach der German Reparation Act nicht zu zahlen ist, wenn der Teil des Warenwertes, der nach den Bestimmungen bisher zu zahlen war, 2 Schilling nicht übersteigt. Wenn mehrere Waren in einer Sendung zusammen verschickt sind, tritt eine Befreiung von der Abgabe nur ein, wenn sie für sämtliche Waren dieser Sendung 2 Schilling nicht übersteigt.

Aus In- und Ausland.

Rostock. Der Führer der Mecklenburgischen Tschecka, genannt „Harry", der gelegentlich eines Fluchtversuchs verletzt wurde, ist in Neubrandenburg gestorben.

Paris. Die serbische Regierung hat mitgeteilt, daß die Reise des Königs Alexander, der am 25. Mai zu einem offiziellen Besuch in Paris eintreffen sollte, auf unbestimmte Zeit verschoben worden sei.

London. Einer Meldung aus Hongkong zufolge bezeichnet der Sekretär Sun-yat-sens die Meldung über den Tod Sun-yat-sens als vollkommen unwahr und Erfindung seiner Feinde.

Rom. „Giornale d'Italia" meldet, daß die berühmte Franciscus-Basilika in Assisi sowie das der Kirche benachbarte Kloster, die bisher vom italienischen Staat beschlagnahmt waren, demnächst dem Heiligen Stuhl zurückgegeben werden würden.

Die Verhandlungen im Ruhrstreit.

Stillegungen in der Industrie.

Die eingesetzte Schlichtungskommission, die über die Beilegung der Differenzen im Ruhrbergbau verhandelt, hat ihre Arbeiten fortgesetzt. Ein Ergebnis liegt noch nicht vor. Die Beratungen gehen weiter. — Kardinal Schulte in Köln hat sich telegraphisch zur Herstellung des sozialen Friedens im Ruhrbergbaukonflikt an das Reichsarbeitsministerium gewandt.

Von 7000 Arbeitern des Eisen- und Stahlwerks Hoesch in Dortmund haben 4000 Arbeiter infolge Brennstoffmangels die Arbeit einstellen müssen. — Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.-G. hat sich infolge Kohlenmangels gezwungen gesehen, drei Hochöfen auszublasen. — Wenn bis spätestens Sonnabend die Kohlenförderung nicht wieder aufgenommen worden ist, muß mit der Stillegung der gesamten Fabrikanlagen des Bochumer Vereins gerechnet werden.

Die Gewählten der Reichsliste.

Berlin, 15. Mai.

Nach der endgültigen Feststellung der noch ausstehenden Ergebnisse hat der Reichsratsausschuß die auf Wahlkreisverbände und die auf die Reichslisten entfallenden Reststimmen und Mandate endgültig festgestellt. Danach entfällt je ein weiteres Mandat auf die Listen der Kommunisten, der Demokraten und des Völkisch-sozialen Blocks im Wahlkreis 14 (Weser-Ems) sowie auf die Listen der Sozialdemokraten und auf die Liste der Deutschen Volkspartei im Wahlkreis 15 (Ost-Hannover) und auf die Listen der Demokraten und des Zentrums im Wahlkreis 16 (Süd-Hannover-Braunschweig). Auf die Reichslisten entfallen ferner an Reststimmen für

Sozialdemokraten	434 380	Stimmen,	7	Mandate
Zentrum	440 718	„	7	„
Deutsche Volkspartei	360 523	„	6	„
Deutschnat. Volksp.	798 313	„	13	„
Demokraten	337 877	„	6	„
Bayerische Volksparei	107 449	„	2	„
Kommunisten	566 671	„	9	„
Deutsch-Hannoveraner	79 779	„	1	„
Landliste	94 280	„	2	„
Deutschvölk. Freiheitsp.	604 553	„	10	„
Bayer. Bauernbund	384 395	Stimmen.		

Darauf konnten nur fünf Mandate zugebilligt werden, da auf die angeschlossenen Kreiswahlvorschläge nur fünf Mandate entfallen sind. Deutschsoziale Partei 217 924 Stimmen. Hierauf entfallen nur zwei Mandate, entsprechend der Zahl der auf die angeschlossenen Reichswahlvorschläge entfallenden zwei Mandate.

Keine Wahlkreismandate haben die folgenden Parteien erreicht und fallen daher auch für die Reichslisten aus: Unabhängige Sozialdemokraten mit 234 997 Stimmen, Bund der Getreuen mit 59 231 Stimmen, Christlich-soziale Partei mit 124 507 Stimmen, Deutsche Arbeitnehmerpartei mit 36 283 Stimmen, Wirtschaftsbund mit 36 133 Stimmen, Häußer-Bund mit 23 678 Stimmen, Natioale Freiheitspartei mit 59 263 Stimmen, Nationale Minderheiten mit 132 953 Stimmen, Mieterpartei mit 45 916 Stimmen, Republikanische Partei Deutschlands mit 44 784 Stimmen, Sozialistischer Bund mit 26 424 Stimmen.

Deutsche industrielle Vereinigung.

Gegen das Sachverständigengutachten.

Auf Einladung einer Anzahl Industrieller, unter unter denen sich Kommerzienrat Krawinkel aus dem Rheinland, Landtagsabgeordneter Fabrikbesitzer Clarfeld aus Westfalen, der Inhaber der Schichauwerft Carlson und Generaldirektor Rockstroh (Heidenau) befanden, hatten sich Vertreter der Industrie in Berlin zusammengefunden. Die Versammlung kam zu der Auffassung, es sei notwendig, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu zerstören, als vertrete der Reichsverband der deutschen Industrie in seinen Kundgebungen zur Erfüllungspolitik die deutsche Gesamtindustrie. In einer angenommenen Entschließung wird gesagt:

Die Gründung der "Deutschen Industriellen Vereinigung" erfolgt infolge der politischen und wirtschaftspolitischen Haltung des großen Spitzenverbandes der deutschen Industrie. Die Versammelten sind der Überzeugung, daß die deutsche industrielle Wirtschaft mit Sicherheit zugrunde gehen muß, wenn die vom Reichsverband der deutschen Industrie als Grundlage angenommenen sogenannten Sachverständigenvorschläge eine solche Grundlage der deutschen Reparationsleistungen bilden. Sie fordern von der Reichsregierung eine Politik, die der wirtschaftlichen Lage des Landes Rechnung trägt und sie bedauern, daß der Reichsverband der deutschen Industrie sich seit Jahren zum Instrument einer Reichspolitik hat machen lassen, die dieser Forderung glatt zuwider läuft.

Es wurde beschlossen, noch vor dem Zusammentritt des Reichstages eine große Industriellen-Versammlung nach Berlin einzuberufen, mit dem Thema „Die Sachverständigengutachten".

Deutsche Kriegerleichen bei Verdun.

Berlin, 15. Mai.

Vor einigen Wochen ging durch die französische und deutsche Presse die Mitteilung von der Auffindung deutscher Kriegerleichen in einem unterirdischen Gang am „Toten Mann" bei Verdun. Das Zentralnachweisamt für Kriegerverluste und Kriegergräber in Spandau unternahm sofort durch Vermittlung der französischen Militärmission in Berlin Schritte, um eine Feststellung der Toten herbeizuführen. Die französische Dienststelle hat jetzt im allgemeinen die Tatsache bestätigt, aber hinzugefügt, daß infolge der gegenwärtigen ungünstigen Witterungs- und Bodenverhältnisse (Erdrutsch-Gefahr) ein Vordringen in die ausgedehnten unterirdischen Gänge zurzeit untunlich erscheint. Sobald sich die Gelegenheit bietet, sollen die nötigen Feststellungen umgehend getroffen und ihr Ergebnis dem Zentralnachweisamt mitgeteilt werden. Das Amt wird sodann die erhaltenen Auskünfte veröffentlichen sowie die Angehörigen der bisher etwa als vermißt geführten und jetzt als tot festgestellten Krieger schnellstens benachrichtigen, ohne daß dazu ein Antrag erforderlich ist.

150000 Deutsche in Italien.

Kritik des Auslandes.

Das Londoner Blatt „Times" veröffentlicht einen ausführlichen Artikel über die „deutsche Invasion" in Italien. Der in Rom befindliche Korrespondent erklärt, der Deutsche im Auslande sei der schlimmste Botschafter für ein scheinbar ruiniertes Land. Etwa 150 000 Deutsche hätten dieses Jahr Italien besucht. Die Mehrzahl der Gäste in allen Hotels seien Deutsche gewesen. Sie hätten in der verschwenderischsten Weise Geld ausgegeben. Ein hervorragender britischer Politiker, dessen Menschenfreundlichkeit ihn bisher mit beträchtlicher Sympathie für den Ruin Deutschlands erfüllt habe, sei infolge dessen, was er dort sah, von Rom mit der Absicht abgereist, eine starke profranzösische Politik zu unterstützen. Ein anderer, der von einer Seereise zurückgekehrt sei, berichte über eine deutsche Reisegesellschaft, die um 11 Uhr vormittags ein Festgelage begonnen habe, das bis Mitternacht fortgesetzt worden sei. Zweifellos laufen bei dieser Beschreibung Übertreibungen und Gehässigkeiten mit unter. Immerhin bleiben solche Stimmen beachtenswert, mag mehr oder weniger Wahres daran sein. Sie sind geeignet, den deutschen Interessen in der Welt Abtrag zu tun.

Der Goldbestand der Welt.

Eine lehrreiche Bilanz.

Die „offiziellen" Goldbestände der Erde beziffern sich nach einer neuen Statistik gegenwärtig auf rund neun Milliarden Dollar; sie sind seit 1913 um genau eine Milliarde Dollar angewachsen. Hierbei sind nicht die beträchtlichen Goldmengen mitgerechnet, die in Indien und Ägypten von Privatpersonen festgehalten werden. Die Goldzunahme um eine Milliarde Dollar geht fast ausschließlich zugunsten der Goldreserven der Vereinigten Staaten, Japans und Argentiniens.

Im Jahre 1913 waren von dem in Europa vorhandenen Gold 1 834 400 000 Dollar im Umlauf und 3 119 400 000 in den Banken und öffentlichen Schatzkammern verwahrt. Seither haben die Goldreserven der europäischen Länder insgesamt nur wenig abgenommen, während das Gold, das im Umlauf war, fast ganz verschwunden ist. Tatsache ist, daß die Zunahme an Gold in den Vereinigten Staaten ungefähr der Goldmenge entspricht, die in den europäischen Ländern aus dem Verkehr gezogen wurde. Das aus dem Verkehr gezogene Gold der Länder, die am Kriege beteiligt waren, wurde in den Zentralbanken gesammelt, und große Mengen wanderten von dort in die neutralen Länder und in die Vereinigten Staaten von Amerika. Auch die neutralen Länder in Europa zogen ihr Gold aus dem Goldumlauf heraus und sammelten es in ihren Zentralbanken. Hierdurch und durch den Goldimport der Neutralen aus den kriegführenden Ländern erklärt sich der enorme Goldzuwachs in Ländern wie Holland, Spanien, Schweden und der Schweiz. Die Goldreserven Frankreichs haben ungefähr soviel abgenommen, wie vor dem Kriege der Goldumlauf betrug. Englands Goldreserven sind durch Zurückziehung umlaufenden Goldes und durch Goldimport von Rußland gestärkt worden. Italien hatte 1913 nur wenig Gold in Umlauf und verlor während des Krieges auch einen Teil seiner Reserven. Rußland hat sowohl von seinem Goldumlauf als auch von seinen Reserven während des Krieges fast alles eingebüßt, befindet sich jetzt aber mit seiner Goldbilanz auf ansteigender Kurve. Österreich und Ungarn verloren ihr sämtliches Gold, und Deutschland büßte einen großen Teil des eigenen, gesammelten und des von seinen Verbündeten empfangenen Goldbestandes in der Nachkriegszeit ein.

Der Goldbestand der Welt, der im Jahre 1913 7 789 000 000 Dollar betrug, betrug 1922 8 910 007 000 Dollar; er ist also genau um 1 189 768 000 Dollar gestiegen. Als Gewinner treten auf die Vereinigten Staaten mit 2 342 507 000 Dollar, Japan mit 535 231 000 Dollar, Spanien mit 395 341 000 Dollar, Holland mit 172 976 000 Dollar und Argentinien mit 158 693 000 Dollar. Dagegen haben verloren: Rußland 966 457 000 Dollar, Deutschland 804 453 000 Dollar und Frankreich 490 521 000 Dollar, während England nur 75 700 000 Dollar in Gold eingebüßt hat.

Sinken der Großhandelspreise.

1,1 % in der letzten Woche.

Die auf den Stichtag des 13. Mai berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ergibt gegenüber dem Stande vom 6. Mai (125,2) einen Rückgang auf 123,8 oder um 1,1 %. Von den Hauptgruppen sanken im gleichen Zeitraum die Lebensmittel von 110,3 auf 108,5 oder um 1,6 %, davon die Gruppe Getreide und Kartoffeln von 92,4 auf 91,7 oder um 0,8 %, die Industriestoffe von 153,0 auf 152,4 oder um 0,4 % (davon die Gruppe Kohle und Eisen mit 145,2 nahezu unverändert); die Inlandswaren gingen von 114,1 auf 112,8 oder um 1,1 % und die Einfuhrwaren von 180,6 auf 178,9 oder um 0,9 zurück.

Lokales und Provinzielles.

Halver, den 17. Mai 1924.

—* Ab 1. April ist eine **Getränkesteuerordnung** für den Kreis Altena in Kraft getreten. Der Besteuerung unterliegt der örtliche Verbrauch von Wein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, von Bier und Trinkbranntwein sowie künstlich bereiteten, alkoholhaltigen Getränken. Außer den Wirten und Händlern sind auch die **Selbstverbraucher**, d. h. solche Personen, die von auswärts steuerbare Getränke zum Selbstverbrauch beziehen (ohne Händler zu sein) steuerpflichtig. Die Anmeldung hat unverzüglich nach Eingang des steuerbaren Getränks auf dem Steuerbüro zu erfolgen. Die Steuer beträgt bei Wein, Fruchtwein, weinähnlichen und weinhaltigen Getränken, Bier, Trinkbranntwein und künstlich bereiteten alkoholhaltigen Getränken 5 Proz., bei Schaumwein und schaumweinähnlichen Geiränken 15 Proz. des Kleinhandelspreises. Bei verspäteter Anmeldung und Zahlung hat der Steuerpflichtige Zinsen und Aufwertung nach den gesetzlichen Bestimmungen zu tragen.

—* hk. **Die wirtschaftliche Lage im April.** Nach den Monatsberichten der Industrie- und Handelskammern war die Wirtschaftslage im Monat April durch eine steigende Kreditnot gekennzeichnet, welche auf die an sich nicht ungünstige Entwicklung einen stark hemmenden Einfluß ausübte. Der Beschäftigungsgrad nahm weiter zu. Die Arbeitsintensität wurde durch Teilstreiks beeinträchtigt. Unsere Handelsbilanz blieb mit rund 200 Millionen, wie in den Vormonaten, passiv, ein Zeichen, daß die verbesserte Konjunktur im wesentlichen dem Absatz auf dem Inlandsmarkt zu danken ist. Zur Hebung der Ausfuhr ist Abbau der Schutzzölle der anderen Länder und fortschreitende Besserung der Betriebsorganisation unter absoluter Verhinderung des Leerlaufes in den Betrieben erforderlich.

& **Halver,** 17. Mai. Endlich, endlich hat der Frühling seinen Einzug gehalten, nachdem schon viele Leute daran zweifeln wollten, daß er überhaupt kommen würde. Doch eigentlich ist es schon der Sommer nach der Wärme, die seit einigen Tagen herrscht. Die Entwicklung in der Natur geht jetzt mit Riesenschritten voran, und fast täglich kann man sehen, wie alles wächst und wenn es so weiter geht, so wird der Rückstand, der durch die späte Bestellung entstanden war, bald eingeholt sein. Es ist eine alte Erfahrung, daß dieses fast immer der Fall ist, und daß Jahre mit einem späten Frühling vielfach gute Erntejahre waren. Wir erinnern nur an das Jahr 1917. Deshalb wollen wir in dieser Hinsicht hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken und nie so leicht verzagen.

& **Halver,** 17. Mai. Einer unserer ältesten Mitbürger, unseres Wissens der drittälteste unserer Gemeinde, der Rentner Friedrich Nippel, Amtsstraße, vollendet heute sein 87. Lebenjahr. Körperlich und geistig ist er noch recht frisch und rüstig, nur hat das Sehvermögen seit einigen Jahren erheblich nachgelassen. Wir entbieten dem alten Herrn zu diesem Tage unseren herzlichsten Glückwunsch.

& **Halver,** 16. Mai. Die Freiwillige Feuerwehr hat eins ihrer treuesten Mitglieder durch den Tod verloren, den Schuhmachermeister F. W. Schlachtenrodt, der gestern nach längerem Leiden im Alter von 71 Jahren starb. Er gehörte zu den Mitbegründern der Wehr, und hat seit dem Jahre 1881, dem Jahre der Gründung, das Amt als Hornist bekleidet, bis er vor erst kurzer Zeit mit Rücksicht auf sein Alter und seinen Gesundheitszustand dasselbe niederlegte. Unermüdlich tätig in seiner Stellung, sei es, wann und wo es sei, hat er sich größte Verdienste um die Wehr erworben. Auch besorgte er das Einsammeln der Beiträge. Sein Name wird in der Wehr, die seine langjährigen Dienste durch verschiedene Auszeichnungen anerkannt hat, fortleben. Mitglieder der Wehr werden ihn zur letzten Ruhestätte tragen. Ehre seinem Andenken!

× **Schalksmühle,** 16. Mai. Ueber die Zahlung der Kirchensteuer scheint noch viel Unklarheit zu herrschen. Die Selbsteinschätzer zahlen bis zum 10. jeden Monats 10 Prozent ihrer Einkommensteuer und zwar die von der Hülscheider Seite an die Finanzkasse in Lüdenscheid, die von der Halverschen Seite an Gemeindekasse Halver. Die Lohnempfänger bekommen einen Steuerzettel und zahlen an die Kirchenkasse alle Vierteljahre. Der Termin wird demnächst bekannt gegeben.

= **Bürhausen,** 16. Mai. Die hiesige Freiwillige Feuerwehr begeht am Sonntag in ihrem Vereinslokal C. H. Crummenerl die Einweihung der Ehrentafel ihrer gefallenen Kameraden. Die Tafel ist künstlerisch durch den Holzbildhauer Wendland-Lüdenscheid, in Natureiche angefertigt. Zehn treue Mitglieder hat die Wehr durch den Krieg verloren, deren Namen auf der Tafel eingeschnitzt stehen. An der Feier wirken der Gemischte Chor Rönsahl und der Musikverein Kierspe mit. (Siehe heutiges Inserat.)

Iserlohn, 15. Mai. Der letzte Sproß des Iserlohners Geschlechts der Grafen zu Isenburg hessischer Linie, das urkundlich schon vor tausend Jahren in Iserlohn gelebt

---

„Tote, die leben"

Roman von A. Hottner-Grefe.

87) Nachdruck verboten.

Und Frau Agnes Mirbach neigte sich still segnend über sie. Was sie selbst nie genossen, das echte, große Glück, hier lachte es sie an aus den Augen ihrer Tochter, der sich eine treue, feste Hand bot zur Lebensfahrt. Frau Agnes hatte eine solche Führung nie gekannt und sich tausendmal darnach gesehnt. Ihrem Kinde ward das Erhoffte zuteil.

„Und — und Grete Hermer?" fragte Hedwig, nachdem der erste Sturm vorüber war. Eine leichte Wolke zog über Rolf Irweins Antlitz.

„Heute morgen kam Herr Hermer noch vor seiner Abfahrt zu mir. Er nahm einen wirklich innigen, freundnachbarlichen Anteil an der ganzen Sache. Und dann sagte er mir, daß seine Grete in seiner Begleitung und mit ihrem Vetter auf einige Zeit nach Deutschland, auf die Güter des jungen Herrn Hermer reisen würde. Herr Hermer will sein eigenes Anwesen hier verkaufen, wenn — wenn Grete vielleicht doch einmal in eine Ehe mit ihrem Vetter willigt. Ich denke immer, Hedwig, Liebe, Liebe: Auch da wird noch alles jetzt gut."

Es wurde in Wahrheit auch alles gut, denn noch ehe Hedwig Mirbach als junge Herrin einzog auf dem Gutshof, kam die Anzeige, Grete Hermer hatte sich mit ihrem Vetter vermählt. Und allmählich kam auch dieses ungestüme, ungebärdige Mädchenherz zur Ruhe und fand seinen Frieden.

Hedwig Mirbach nahm nur ihre Mutter mit in ihr Reich, denn der Vater zog ganz zu seinem alten Freunde Reinhart und blieb bei ihm. Er arbeitete auch wieder, und zwar hatte der Graf Sassen ihm selbst eine wenig anstrengende Stellung ohne große Verantwortlichkeiten angeboten. Hie und da kam er für ein paar kurze Stunden und freute sich mit an dem jungen, aufblühenden Glück seiner Tochter. Dann tauchte er wieder unter in sein Stilleben. Manchesmal besuchten Reinhart und er die schöne irrsinnige Frau, welche in einer Pflegeanstalt dahinlebte. Aber sie erkannte nie mehr einen Menschen, mochte er auch eine noch so bedeutende Rolle in ihrem früheren Leben gespielt haben. Rolf bezahlte für sie eine ausgiebige Pension, so daß alle ihre leiblichen Bedürfnisse gedeckt waren. Das konnte er um so leichter, als er in den Besitz des großen Erbes gelangt war, das noch in den allerletzten Tagen vor der völligen Umnachtung seiner Mutter ihr von ihren amerikanischen Verwandten zugefallen war. In einem letzten klaren Augenblick hatte Jutta Irwein eine Art von Testament verfaßt und Rolf zum Erben dieses, ihr ganz unerwartet zugefallenen Vermögens eingesetzt. „Mein Sohn wird das Geld besser gebrauchen als ich", stand da mit einer flüchtigen, zitternden Hand geschrieben, „er soll auch sorgen für seine Schwester. Und beide sollen sie mir verzeihen. Ich bin in die Irre gegangen, weit, weit. Und da war keiner, der mich zurückgeführt hätte. Aber ich habe tausendfach gebüßt. O, tausendfach! Ich habe gelitten, was ein Mensch nur leiden kann! Ich habe alle Martern ausgestanden, die ersonnen wurden. Und so hoffe ich: Gott wird mir trotz allem ein gnädiger Richter sein. So wie er Heinz gnädig war in seiner letzten Stunde. Denn Gott ist die große Liebe. Ich vertraue auf ihn."

Auch der Felsenkeller wurde nun gänzlich abgetragen. Und da fand man in Wahrheit das Versteck, von dem die Ueberlieferung so viel zu erzählen gewußt hatte. Es war eine Art von Doppelmauer. Die kleine Lori hatte, als sie das erstemal durch den halbvermauerten Zugang gekrochen war, die schmale Türöffnung gefunden und bereits einen Teil des verborgenen Schatzes gesehen. Da standen große, schwere Silbervasen, Krüge aus getriebenem Gold, Becher und Schüsseln in edelster Arbeit; da lag, in einem großen Beutel aus derbem Leinen eingenäht, eine Fülle des herrlichsten Schmuckes, wie ihn die reichen Bürgerhäuser einer längst vergangenen Zeit durch Generationen angesammelt hatten; da waren Rollen von Gold- und Silbermünzen. Es war ein Schatz, den die Vorfahren hier verborgen hatten. Die schönsten Stücke erwarb das Wiener Museum zu hohem Preise und dieses ganze Geld überließ Rolf seiner Schwester.

Hella Irwein nahm es und baute sich davon ein junges Glück an der Seite des Jugendgeliebten. Doktor Ernst Richters Name wurde bald zu einem sehr bekannten. Die Rolle, welche er in dem „Fall Irwein" spielte, lenkte die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten und weitester Kreise auf ihn und seine starke Begabung, dunkle Geschehnisse in scharfsinnigster Weise aufzuklären und Unerforschtem nachzuspüren. Noch in jungen Jahren gelangte er in eine leitende Stelle und sein starker Ehrgeiz trug ihn Stufe um Stufe empor. Wenn er aber müde und erschöpft heim kam, dann empfing ihn sein zartes, junges Weib mit einer stets gleichen innigen Liebe, welche ihn alle Mühen des Berufes vergessen ließen. Auf dem „Einsamhof" und in dem kleinen Haus, welches Hella sich in einem Kottageviertel gekauft hatte, wuchsen allmählich frische, gesunde Kinder empor. Und ihr Lachen übertönte mit der Zeit alle trüben Stimmen, die noch hie und da herüberklangen aus der Vergangenheit. Die Lebenden bauten sich mit starker Hand ein neues Dasein. Das Einst versank. . . . Richter übergab es den Kindern des Verstorbenen und bat diese, es durchzusehen; vielleicht fanden sich darinnen noch irgend welche Aufklärungen.

Aber es war nur das Buch eines Menschenlebens. Eines Lebens, welches gelebt war für die anderen. Nur gestreift waren die eigenen Schmerzen. Hella und Rolf sahen aus jeder Zeile das reine, schöne Bild des toten Vaters neu erstehen. Die Mutter, der tolle Heinz, alle wurden zu Nebenfiguren gegen die Gestalt des Mannes, der alles hingegeben hatte, um seinen Kindern die Ruhe zu retten. Nachdem sie die schlichten Blätter gelesen, verbrannten sie das Buch. Und mit der Asche verwehte auch der herbe Schmerz, der ihre jungen Herzen noch einmal erfaßt hatte. Nur ein treues, dankbares Erinnern blieb an Werner Irwein, eine Liebe, welche alle Wunden heilen half.

Werner Irwein schlief traumlos in seinem Grabe. Fern von ihm wölbte sich ein anderer Hügel über die irdischen Reste seines Bruders, den er so sehr geliebt hatte und der ihm doch das größte Leid angetan. Und eine schöne stille Frau saß in einem Krankenzimmer, unverständliche Worte vor sich hinmurmelnd. Eine lebende Tote, welche keinen Wunsch mehr hatte, kein Erinnern, keine Zukunft.

Aus Tod und Schutt und Trümmern aber erblühte ein neues, glückliches, hoffnungsfrohes Leben für ein neues Geschlecht.

— Ende. —

hat, ist in München in hohem Alter gestorben. Einem seiner Vorfahren, Friedrich zu Isenburg, welcher seinen Nachbarn, den Grafen zu Lone nach dreitägigem Kampfe in der Läger gefangen nahm, verdanken wir die erste Anlage unserer Stadt.

Gevelsberg, 15. Mai. Ueberfahren wurde der 11jährige Sohn des Kaufmanns H. Der Knabe fuhr auf der Hagenerstraße Rad, stürzte und geriet mit einem Bein in das Rad eines ihm begegnenden Lastwagens. Er trug einen schweren Beinbruch davon, doch wird ihm das Bein erhalten bleiben.

Münster, 15. Mai. Die starke Entwicklung, die Münsters südlicher Stadtteil, die Geist, in den letzten Jahren durch die Siedlungsbauten genommen hat und die voraussichtlich sich noch weiter fortsetzt, hat zu dem Plan geführt, inmitten des Siedlungsgeländes auch eine katholische Kirche zu bauen. In der Nähe der neuen Kirche, etwas näher der Stadt hin, soll demnächst auch eine neue evangl. Kirche gebaut werden, da im Südviertel der Stadt überhaupt noch keine evangl. Kirche vorhanden ist.

Kleine Nachrichten.

Gewerkschaftsring für Unterstützung der Bergarbeiter.

Berlin, 15. Mai. Der Gewerkschaftsring erläßt einen Aufruf an seine Mitglieder, in dem u. a. gesagt wird, der Konflikt im Bergbau sei durch die Zechenbesitzer hervorgerufen. Bitterste Not laste seit mehr als Jahresfrist auf der Bergarbeiterschaft. Der Gewerkschaftsring rufe deshalb auf zur praktischen Solidarität nicht nur die Mitglieder, sondern auch alle Freunde des sozialpolitischen Fortschritts. Es gelte der größten Not zu steuern. Der Arbeitskampf im Bergbau führe zu weiteren Auswirkungen in den vom Bergbau abhängigen Industrien, infolgedessen vergrößert sich die Zahl der Betroffenen mit jedem Tag.

Zm Explosionsunglück von Sondershausen.

Sondershausen, 15. Mai. Zu dem gemeldeten Explosionsunglück ist folgendes zu berichten: Zwei Schützen der hiesigen Reichswehrabteilung sollten im Munitionshause Handgranaten von einem Raum in den anderen schaffen. Die Explosion erfolgte aus bisher unbekannten Gründen. Einer der Soldaten konnte sich retten, hat aber so schwere Brandwunden davongetragen, daß er abends im Krankenhause verstarb. Der zweite konnte nur als Leiche unter den Trümmern hervorgeholt werden. Die bei dem Unglück schwer verletzte Frau befindet sich in bedenklichem Zustande im Krankenhause. Das Munitionshaus ist vollkommen vernichtet.

Reichsverkehrsminister Oeser erkrankt.

Berlin, 15. Mai. Reichsverkehrsminister Oeser ist an einer Fleischvergiftung erkrankt. Das Befinden des Ministers gibt aber zu ernsten Besorgnissen keinen Anlaß, so daß mit seiner baldigen Wiederherstellung gerechnet werden darf.

Pfundnoten in einigen Tagen.

Berlin, 15. Mai. Die Herstellung der Pfundnoten der Golddiskontbank ist soweit gediehen, daß nunmehr einige Lieferungen dieser Noten an die Reichsbank erfolgt sind. Mit der Ausgabe der Noten wird jedoch noch gewartet, bis größere Mengen gedruckt sind. Voraussichtlich dürfte man aber schon in einigen Tagen mit der Auslieferung der Noten beginnen. Zunächst hat die Reichsbank Fünf-Pfund-Noten anfertigen lassen. Die Pfundnoten werden nicht als Zahlungsmittel im öffentlichen Verkehr gelten, sondern nur den auf den Handel im Auslande angewiesenen Firmen übergeben werden.

Einspruch gegen das Verbot der Berliner Schlageter-Feier.

Berlin, 15. Mai. Das Präsidium der Vereinigten Vaterländischen Verbände Deutschlands hat durch den Reichstagsabgeordneten Geisler dem Berliner Polizeipräsidenten ein Schreiben zugestellt, in dem gegen das Verbot der Schlageterfeier im Berliner Stadion Verwahrung eingelegt und eine sofortige Aufhebung des Verbotes gefordert wird.

Schriftleitung: Wilh. Bell Halver.

Dr. Thompson's Schwan Seifenpulver



Seit Jahrzehnten in der deutschen Hausfrauenwelt bevorzugt.

Achten Sie beim Einkauf auf die Schutzmarke Schwan!

Kranken u. Sterbekasse Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Mitgliedes

W. Schlachtenrodt

versammeln sich die Mitglieder am Montag den 19. d. Mts. nachm. 3¾ Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres verstorbenen Kameraden und Mitbegründer der Wehr

W. Schlachtenrodt

treten die Mitglieder am Montag, den 19. Mai nachm 3¾ Uhr am Vereinslokale an. Zahlreiche Beteiligung erbeten.

Der Vorstand.

Vereinigte Kriegsbeschädigten u. Kriegshinterbliebenen. Ortsgruppe Halver.

Zur Teilnahme an der Beerdigung unseres Kameraden

Rudolf Simon

versammeln sich die Mitglieder am Samstag nachm. 12½ Uhr im Vereinslokal Posthaus

Der Vorstand.

Statt Karten.

Friedchen Jung
Willy Panne
Verlobte

Carthausen, im Mai 1924.

Wilhelm Stallmann
HAGEN i. WESTF.
Rathaus-Passage Körnerstr. 5a
Ständige Ausstellung
von
300 Zimmer - Einrichtungen
in allen Preislagen
Vornehme Sitz- und Klubmöbel
in unerreichter Auswahl 1097

Amt Kierspe.

Unter dem von dem Weidenbesitzer **Robert Kemper, Kierspe** auf der Weide im Bruch aufgetriebenen Weidenvieh ist die **Maul- und Klauenseuche** ausgebrochen. Sperrbezirk bilden die anliegenden Weiden im Bruch, Quabecke und Isenburg.

Kierspe, den 15. Mai 1924.

Der Amtmann.

Kirchliche Nachrichten.

Evangel. Gemeinde Halver.
Sonntag Cantate, 18. Mai. Gesangbuch-Jubiläum Vorm. 10 Uhr Predigt Pastor Dr. Große-Dresselhaus. Mitwirkung d. ev. Männerchors Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst Freitag abend 8 Uhr Kirchl. Posaunenchor.

Evangelisches Vereinshaus, Halver. Samstag, 17. 5. 8,30 Uhr Gemeinsame Gebetsstunde. Sonntag, 18. Mai: 1,30 Uhr Sonntagsschule, 4 Uhr, Bibelstunde. 5,30 Uhr Blaukreuzstunde 8,30 Uhr Jünglingsverein Montag abend 8,30 Uhr Bibelstunde Prediger Pampus. Dienstag, abend 8,30 Uhr Bibelstunde Prediger Pampus. Mittwoch, abend 8,30 Uhr Jünglingsverein. Freitag abend 8,30 Uhr Männerchor.

Freie evang. Gemeinde Halver. Berlinerstraße 27a. Sonntag, 18. Mai morgens 9,30 Uhr, Erbauungsstunde 11 Uhr Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr. Bibl. Vortrag. Donnerstag abend 8.45 Uhr Gebetsstunde Samstag abend, 8 Uhr, Jünglingsverein.

Kath. Gemeinde Halver. Sonntag, d. 18. Mai, 7,30 Uhr Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt, abds. 7 Uhr Mai-Andacht Donnerstag 22. 5. abds. 8 Uhr Mai-Andacht

Evang. Gemeinde Schalksmühle. Sonntag, 10 Uhr Gottesdienst 11,15 Uhr Kindergottesdienst 3 Uhr Jungmädchenverein. 6 Uhr Jugendverein. Montag, 8,30 Uhr Posaunenchor, Männerchor. Dienstag 8,30 Uhr Jungmädchenverein. Mittwoch 8,30 Uhr Bibelstunde Prediger Pampus. Donnerstag, 8,30 Uhr, Männer- und Jünglingsverein, Bibelbesprechung. Freitag, 8,30 Uhr Vorbereitung für den Kindergottesdienst. 8,30 Uhr Jugendverein. Samstag, 8,30 Uhr Gemischter Chor



Kommt Ihr einst zu meinem Grabe,
Stört mich nicht in meiner Ruh'
Denkt was ich gelitten habe,
Gönnt mir doch die ew'ge Ruh!

Heute abend um 9 Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Grossvater, Schwager und Onkel

Wilh. Schlachtenrodt

im Alter von 71 Jahren 2 Mon.

Um stille Teilnahme bitten

Wwe. Wilh. Schlachtenrodt
geb. Crummenerl,
und Kinder.

Halver, Troisdorf, Lüdenscheid, Elberfeld, Dortmund, Kaldenhausen, Hagen, den 15. Mai 1924.

Die Beerdigung findet am Montag, den 19. Mai, nachmittags 4¼ Uhr, vom Sterbehause aus statt.
Kranzspenden und Kondolenzbesuche dankend verbeten.



Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, Sondern die zukünftige suchen wir.
Ebr. 13,14.

Heute Nacht 2 Uhr ging mein geliebter Gatte, unser treuer Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Theophil Bender

nach längerem, schweren, mit grosser Geduld und Ergebung getragenem Leiden im Alter von 50 Jahren in die himmlische Heimat ein.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Else Bender geb. Seyboth
Carl Bender jr.
Theophil Bender jr.
Elisabeth Bender.

Kierspe-Bhf., den 15. Mai 1924.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 18. Mai, nachmittags 2½ Uhr, vom Trauerhause, Hochstraße, aus.
Trauerfeier im Hause 2 Uhr.



Nachruf!

Infolge eines Betriebsunfalles starb plötzlich und unerwartet unser

Turnbruder

Hugo Lerch.

Tiefbetrübt stehen wir an der Bahre dieses Turnbruders.

Als langjähriges Mitglied der Vorturnerschaft verlieren wir in ihm einen unserer besten, eifrigsten aktiven Turner.

Er wird uns unvergessen sein.

Schalksmühler Turn-Verein.

Antreten des Vereins zur Teilnahme an der Beerdigung, Sonntag, nachm. 2 Uhr am Vereinslokal.



Nachruf!

Am Mittwoch, den 14. Mai, nachm. 1½ Uhr verschied nach langem, schwerem Leiden

Herr

Rudolf Simon sen.

Oeckinghausen.

Ueber 25 Jahre ist er uns ein geschätzter Mitarbeiter gewesen; treue Pflichterfüllung gegenüber seinem Arbeitgeber, kameradschaftliches Verhalten gegenüber seinen Kollegen zeichneten den Verblichenen besonders aus.

Wir werden ihm ein bleibendes und ehrendes Andenken bewahren.

Inhaber, Angestellte und Arbeiter der Firma Wilh. Lumberg, Carthausen.

Milchversandscheine
liefert schnell und billigst
Wilh. Bell jr., Halver.

Suche für sofort ein **braves, ehrliches, evangelisches**

Mädchen

für Haus- und Gartenarbeit.

Frau Heinrich Dominghaus sen.
Brügge i. Westf.

Pianos Flügel
erster Hofpianofabriken
auch auf Teilzahlung
Pianofabrik Schäfer
Hagen, Neumarkt
Stimmungen. Reparaturen.

Wehrverein Bommert.

An der

Filmvorführung

des Dilettantenvereins „Hohenzollern" nimmt der Verein am Samstag, den 17. Mai abends 8 Uhr geschlossen teil. Kameraden mit ihren Damen sind freundl. eingeladen.

Anzug: Mütze.

Der Vorstand.

Der Plan über die **Herstellung unterirdischer Telegraphenlinien im Orte Rönsahl** liegt von heute ab vier Wochen beim Postamt in Rönsahl (Bz. Dtmd.) aus.

Telegraphenbauamt,
Hagen Westf.

Vorrätig auf Lager und empfehlen zu den billigsten Tagespreisen sämtliche erstklassige

Klee- u. Grassaaten sowie Saatwicken und Saatspörgel.

Ferner **prima Futterhafer, Pferdehäcksel, Roggen- u. Weizenkleie.**

Bürger & Lausberg,
Halver.
Telefon 326

Ziegenzucht-Verein Kierspe.

Sonntag, 18. Mai 1924 nachm 4½ Uhr

außerordentliche General-Versammlung

im Lokale Benninghaus.

Tagesordnung:
Vereins-Ziegenschau und Futtermittel.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

8/30 PS.

4-Zylinder, 2- und 4-sitzig Kleiner, anerkannt vorzügl. Reise- u. Sportwagen. Hervorragender Bergsteiger, in Form elegant.

DÜRKOPP

12/45 PS.

Der neue 6-Zylinder, 6-sitzig. Der bequeme, elegante Reisewagen. Zuverlässig u. stabil. Nach den neuesten Fortschritten der Technik gebaut.

HAG- Personenkraftwagen **5/18 PS.**, 2-, 3- und 4-sitzig. Rassigster Sport- u. Tourenwagen. Sparsam im Gebrauch.

Wanderer- **2½ u. 4½ PS.** Getriebe, Ein- und Zwei-Zylinder-Motorrad. — Bekannteste deutsche Qualitätsmaschine.

MEGOLA- **2, 4/14 PS.,** Motorrad mit 5-Zylinder-Nabenmotor im Vorderrad. Ohne Schaltung. Höchste Präzision. Beste u. schnellste deutsche Serienmaschine.

Deutschlandfahrt: 3 Megola am Start. — 3 Megola am Ziel. — 3 goldene Plaketten.

Hüffer- **1, 98/6,8 PS.**-Motorrad, mit JM-Motor, die einfache zuverlässige Gebrauchsmaschine bester Konstruktion.

Original D.K.W. **2½ PS.** Leichtmotorrad mit D.K.W.-Motor u. Rahmen, vornehme Bauart, ruhiger Lauf, einfachste Handhabung, größte Betriebssicherheit. Reichs- u. Deutschlandfahrt-Sieger.

1078

Generalvertreter:

Märkische Automobilwerke

Wilh. Quitter

Hagen i. Westf.

Körnerstr. 42/44. Fernruf 290 u. 8544.

Vervielfältigungs-Apparate

für Geschäfte und Vereine.



Torpedo-Schnell-Schreibmaschine,
Adler-Schreibmaschine
Kleinadler für Geschäfte m. klein. Korresp.
Typendrucker für jedes moderne Kontor unentbehrlich. 725

Büromöbel.

Verlangen Sie kostenlose unverbindliche Vorführung.

Alleinvertrieb für Märkisch-Sauerland:

Ernst Bergmann, Halver i. W.

Fachgeschäft für Bürobedarf,
Fernspr. Nr. 143.

Aus
unsern großen
Beständen
einige besonders

vorteilhafte Angebote

1 Posten Damen-Mäntel	in Covercoat und Noppenstoffen	8.75
1 Posten Damen-Mäntel	in reinwoll. Tuch- und Zwirncovercoat	27.00
1 Posten Damen-Mäntel	in prima Tuch mit reizenden Garnituren	48.00
1 Posten Jacken-Kleider	in blau Kammgarn und Donegal	25.00
1 Posten Jacken-Kleider	in Gabardine, hell und dunkel	49.00
1 Posten Jacken-Kleider	in ganz eleganter Ausführung	78.00

Besonderer Gelegenheitskauf!

1 Posten Voile-Blusen, Waschblusen, Frotté-Kleider, Waschkleider, Voile-Kleider, z. T. aus voriger Saison, z. T. leicht angestaubt

auf Extra-Tischen ausgelegt.

1 Posten Herren-Anzüge	in soliden Stoffen, hell und dunkel	25.00
1 Posten Herren-Anzüge	in neuen Formen, tadelloser Sitz	48.00
1 Posten Herren-Anzüge	Ia. Verarbeitung, Ersatz für Maß	75.00
1 Posten Herren-Hosen	in modernen Streifen, guter Sitz	8.75
1 Posten Herren-Hosen	elegante Dessins und Ia. Verarbeitung	15.75
1 Posten Lüster-Joppen	in blau und schwarz, solide Qualität	13.75

Gebrüder Alsberg, Lüdenscheid

In unserer Sport-Abteilung
Komplette Wander-Ausrüstungen
enorm
billig

Freiw. Feuerwehr
Bürhausen.

Am **SOnntag, den 17. Mai**
nachm. 4½ Uhr im Vereinslokal

Einweihung der Ehrentafel

unter Mitwirkung: Gemischter Chor in Rönsahl und Musikverein Kierspe.

Freunde und Gönner der Wehr sind herzlichst eingeladen. **Der Vorstand.**

Linoleum

einfarbig, Granit, durchgemustert

Delmenhorster Anker-Fabrikat.

Verlegen durch unsere Facharbeiter
Ia. Referenzen

Becker & Koehler,
vorm. Gebr. Becker
Fernruf 183 **Hagen i. W.** Mittelstr. 13 987

Die Sozial- u. Kleinrentner-Unterstützungen können vom **19. bis 25. d. Ms.** in Empfang genommen werden.

Halver, 16. Mai 24.

Der Amtmann.

Wir empfehlen:
KRUPP-FAHR, die vollkommenste
Patent-Mähmaschine
der Gegenwart.

Gebrauchte Maschinen werden in Tausch genommen. Neu durchreparierte, gebrauchte Maschinen billig.

A. & H. Eicker jr.
vormals Aug. Eicker jr.
Spezial-Werkstatt für Mähmaschinen.
Schwenke-Bever,
Telefon 261.

Möbel-
transporte in 1 Tage

bis 200 Kilometer Entfernung, mittelst neuzeitlicher **Auto-Möbelwagen-Lastzüge mit Anhängern u. Personenkabinen**

C. Biederbicks

Möbelspedition

Hagen, Dahlenkampstraße 4 (Büro)
Fernsprecher 3954 und 4528.
Betrieb Hochstraße 108.
Spedition — Wohnungstausch
Lagerung. 1081

Täglicher Verkehr mit dem besetzten Gebiet.

Packpapier

Ruf: 3948 Ruf: 3948

Bindfaden

für die metallverarbeitende Industrie liefert prompt in allen gewünschten Formaten und Rollen

August Liese,
Packpapier - Bindfaden
Hagen i. W. 803

Wir erhalten in den nächsten Tagen je eine Ladung
Roggenstroh, Torfstreu, schwefels. Ammoniak und Ia. Speise-Kartoffeln.
Bestellungen erbitten:

Bürger & Lansberg,
Halver.
Telefon 226.

Mehrere
Maschinenarbeiterinnen
Montierer u. Montiererinnen
sofort gesucht.

Gebr. Berker,
Elektr. Fabrik,
Schalksmühle i. W.

Mädchen
für alle Hausarbeit möglichst sofort gesucht

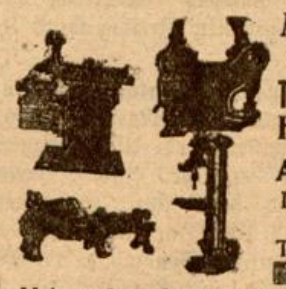
Hotel „Westfälischer Hof"
Meinerzhagen.



Ventilator-Feldschmieden.

Herdgröße: 50/60 50/70 60/80 cm
Höhe 80 cm 50 55 65 M
Solides Fabrikat unter Garantie
Unentbehrlich für jede Werkstatt.

Heinr. Borgmann, Hagen i. Westf.
Frankfurterstr. 3. 854 Fernruf 1566.



Maschinen-Werkzeug, Transmissionen, Hebezeuge.

Alfred Natorp
Inh. Ad. Klinke
Haspe.
Telefon 350 u. 351
Amt Hagen.

Uebernahme freiwerdender Maschinen.

Herd und Scholle

Beilage zum „Allgemeinen Anzeiger“ und Schalksmühler „General-Anzeiger“.

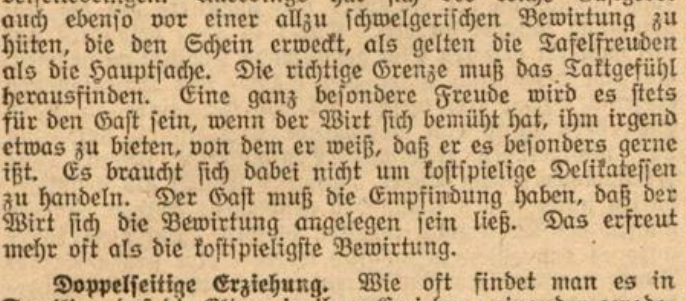
Das Reich der Frau

Die Bewirtung der Gäste. Die beste Bewirtung ist stets die, welche sich in den Schranken des Wohlstandes der bewirtenden Familie hält. Hat der Wirt wenig aufzuwenden, so sind die Gäste zufrieden, wenn er sich nicht über seine Kräfte anstrengt. Es wirkt bedrückend auf die Gäste, sobald sie annehmen müssen, daß die Bewirtung ihn in Schulden und Sorgen versetzt hat. Die Gäste fühlen das oft leichter und schneller heraus, als der Wirt es ahnt. Freilich stört es ebenso auch, wenn wir im Hause des Reichen an allen Punkten den Geiz hereinblicken sehen, den Wunsch, die Gäste möchten ihn so wenig wie möglich kosten; es stört sie, wenn sie wahrnehmen müssen, daß der reiche Gastgeber ängstlich die Weinflaschen beachtet, damit nur ja nicht unnötig und mehr geöffnet wird, daß nicht etwa gar die Diener eine Flasche beiseitebringen. Allerdings hat sich der reiche Gastgeber auch ebenso vor einer allzu schwelgerischen Bewirtung zu hüten, die den Schein erweckt, als gelten die Tafelfreuden als die Hauptsache. Die richtige Grenze muß das Taktgefühl herausfinden. Eine ganz besondere Freude wird es stets für den Gast sein, wenn der Wirt sich bemüht hat, ihm irgend etwas zu bieten, von dem er weiß, daß er es besonders gerne ißt. Es braucht sich dabei nicht um kostspielige Delikatessen zu handeln. Der Gast muß die Empfindung haben, daß der Wirt sich die Bewirtung angelegen sein ließ. Das erfreut mehr oft als die kostspieligste Bewirtung.

Doppelseitige Erziehung. Wie oft findet man es in Familien, daß die Eltern in ihrer Erziehung einander geradezu entgegenwirken, daß ein Kind, das eben vom Vater bestraft wurde, im nächsten Augenblick von der Mutter gehätschelt wird. Oder: Hundertfach geschieht es, daß die Eltern empört den Lehrer zur Rechenschaft ziehen wollen, wenn ihr Sohn, aus der Schule kommend, erzählt, er sei gezüchtigt worden. Man muß sich darüber klar sein, daß Kinder keine fertigen Menschen sind und ihnen erst der Weg in die Gemeinschaft der Erwachsenen gewiesen werden soll, deren Lebensregeln und -gewohnheiten sie sich zu eigen zu machen haben. Ein Kind braucht Autorität und erkennt sie willig an, wenn sie konsequent ist. Jedes Abweichen von der zielbewußten Erziehung wird von seinem äußerst regen Wahrheitsbedürfnis als Ungerechtigkeit empfunden, die den Eigensinn stärkt und leicht zur Folge hat, daß es gegen gewisse Personen Haß annimmt, denn so nachgiebig und willfährig das Kind sein kann, so trotzig und selbstbewußt wird es, wenn es erkennt, daß seine Erzieher uneins sind, und mit geradezu raffinierter Erfindergabe wird es Fälle provozieren, bei denen es den einen gegen den anderen ausspielt. Deshalb sollte man niemals in Gegenwart des Kindes einen Streit ausfechten, der es selber angeht, oder gar ihm recht geben, wenn es einmal bestraft wurde. Seinem Charakter kann nichts mehr schaden als doppelseitige Erziehung.

St. 371. **Taghemd aus Batist mit Lochstickerei und Handhohlsäumen.**

Auch die geraden Träger sind mit Hohlsäumen geschmückt. Schnittmuster, Gr. 44, zum Preise von 50 Pf. erhältlich, ein Abplättmuster zu 40 Pf.



St. 372. **Schlupfnachthemd in Kimonoform mit Lochstickerei.** Den Rändern des Spitzenausschnitts und der Aermel sind mit Hohlnaht Blenden gegengesetzt. Schnittmuster, Gr. 44, zum Preise von 75 Pf., ein Abplättmuster zum Preise von 80 Pf. erhältlich.

St. 375. **Geschlossenes Beinkleid aus Batist mit Weißstickerei und Hohlsäumen.**

Schnittmuster, Gr. 44, zum Preise von 50. P., ein Abplättmuster zum Preise von 80 Pf. erhältlich.

Das Widersprechen. Viele Eltern und Lehrer verlangen unbedingten Gehorsam vom Kinde ohne Widerspruch in jedem Falle. Das ist entschieden zuviel verlangt. Das setzt voraus, daß alle Eltern und Lehrer in jedem Falle ganz ohne Zweifel und Irrtum vernünftig handeln würden, was aber leider keineswegs der Fall ist. Auch sie sind Menschen, können Irrtümern unterliegen und manchmal auch vom Kinde Falsches verlangen. Das geschieht auch in der Tat oft genug, und dann heißt es: „Dummes Kind, warum hast du nicht gesagt, daß das falsch ist. Du mußt doch sehen, daß ich mich irre!“ Gewiß, es soll bei den Kindern der den Unvernünftigen eigene Widerspruchsgeist nicht großgezogen werden. Aber von ihnen unbedingten Gehorsam in jedem Fall ohne Widerspruch verlangen, heißt sie zu Sklaven erziehen, ihre Unselbständigkeit unterstützen, sie dazu anhalten, daß sie ohne eigenes Nachdenken nur tun, was ihnen gesagt wird. Es mag wohl bequem sein, Kinder erziehen, die nicht widersprechen; aber eine bequeme Erziehungsweise ist niemals eine gute.

Uebertreibungen. Nichts ist häßlicher als die Uebertreibungen, die man so häufig in der alltäglichen Rede hört, besonders bei Frauen. „Ich war todelend“, sagte eine Frau, wenn sie eine Stunde lang leichte Kopfschmerzen oder dergleichen hatte, und dieses „Todelendsein“ hat sie denn auch nicht gehindert, ins Theater zu gehen. „Der Staub liegt fingerdick“, sagen die Hausfrauen, wenn irgendwo eine leichte Staubschicht sich angesammelt hat. Eine fingerdicke Staubschicht ist ein Ding der Unmöglichkeit. „Ich komme um vor Zug“, vor Müdigkeit, vor Hunger und wer weiß woran noch, aber man kommt so leicht nicht um. Diese Uebertreibungen, deren leicht noch jeder ein paar Dutzend aufzählen könnte, sind eine Angewohnheit, die nicht genug bekämpft werden kann. Wir haben auch das Häßliche, daß man, wenn man wirklich etwas Wichtiges und Eindrucksvolles zu sagen hat, dann keine rechten Worte findet, die jene Uebertreibungen übertreffen. Ja, wenn man wirklich elend und krank sich fühlte, wenn man wirklich „beinahe umkam“, empfindet man erst, wie schwach die Sprache ist, um das in entsprechend stärkerer Weise auszudrücken.

Praktische Winke fürs tägliche Leben

Es gibt keine Kleinigkeiten. Es gibt keine Kleinigkeiten im Leben; man soll auch das Geringste beachten. Die kleinste Summe kann, wenn sie uns zur rechten Zeit fehlt, von Bedeutung werden. Die geringste Spanne Zeit, die wir versäumen, kann uns Tage kosten. Der Arzt, der bei einem Kranken eine Kleinigkeit übersieht, kann den Verlust eines Menschenlebens verschulden. Schlachten wurden verloren, weil ein Feldherr Kleinigkeiten übersah; ganze Völker sind zugrunde gegangen infolge von Kleinigkeiten. Also, niemand mißachte die Kleinigkeiten. Aber man soll sie nicht vor allem im Auge haben. Man soll nicht ihretwegen große Dinge übersehen und verabsäumen. Man soll kein „Kleinigkeitskrämer“ werden und hinter jeder unbedeutenden Sache herlaufen.

„Nachher“ — das gefährlichste Wort. Man soll nichts nachher tun wollen. Der Gewerbetreibende, der seinen Kunden Waren mitgibt, ohne sie sofort bezahlt zu erhalten, und sich vornimmt, die Sachen „nachher“ ins Buch einzutragen, wird stets zu Schaden kommen, wenn er auch unter hundert Malen nur einmal vergißt, sie einzutragen. Die Hausfrau, dir irgendeine wichtige Arbeit „nachher“ zu machen sich vornimmt, wird, wenn sie schon nicht vergißt, nachher noch weniger Zeit dazu haben als sofort. Wer „nachher“ sich einen Namen, eine Adresse, eine Telephonnummer, eine Bestellung, eine wichtige Notiz usw. aufschreiben will, wird selbst bei bestem Gedächtnis entweder das Aufschreiben ganz vergessen oder doch, was er aufschreiben wollte. Nachher sind die trauernden Hinterbliebenen am Grabe das „Gleich“ und „Sofort“.

Kinderstrümpfe werden an den Knien immer am ersten das Stopfen nötig haben. Es ist deshalb vorteilhaft, die Beinlängen ohne Abnehmen zu stricken und die nötige Maschenzahl bei dem Hacken abzunehmen. Sind die Knie durch Stopfen unansehnlich geworden, so nehme man bei dem nächsten Anstricken den Hacken an die andere Hälfte der Beinlänge, dann kommt das Gestopfte in die Kniekehle und wird weniger auffällig.

Zum Trocknen nasser Schuhe stellt man sich aus einem alten baumwollenen Strumpffuß einen sogenannten „Sandfuß“ her, flickt etwaige schadhafte Stellen mit aufgesetzten Stücken von der Beinlänge, stopft ihn ganz fest mit feinem Sand aus und bindet ihn gut zu. Dieser Sandfuß wird in der Ofenröhre erwärmt, in den Schuh gestopft und bis zum andern Tag darin gelassen; er wirkt zugleich als Leisten im Schuh.

Kartoffelseife. Geriebene Kartoffeln behalten ihre weiße Färbung, wenn man sie in Wasser reibt. Mit dem Wasser, das über geriebenen Kartoffeln eine Weile gestanden hat, lassen sich bunte Seiden- und Wollstoffe ganz vorzüglich waschen. Das vorsichtig von den Kartoffeln abgegossene Wasser wird aufgekocht und kaltgestellt. Beim Waschen schäumt das Wasser, außerdem verleiht es den Seidenstoffen den alten Glanz und die frühere Steife.

Um beim Füllen der Füllfederhalter die lästigen Luftblasen der Tinte zu vermeiden, verwende man nicht die übliche Füllspritze, sondern ein kleines Tropfenglas, das man in jeder Apotheke, soweit man ein solches nicht besitzt, erhalten kann. Denn hierbei können sich die Blasen nicht entwickeln. Dies ist ein großer Vorteil, da sich so eine größere Menge Tinte, als dies bei den Spritzen der Fall ist, einfüllen läßt.

Splitter, die man sich in den Finger gerissen hat, kann man leicht entfernen, indem man die beschädigte Stelle auf einen Flaschenhals drückt, nachdem man die Flasche mit siedend heißem Wasser gefüllt hat. Die Haut des Fingers wird durch die Wärme in den Hals hineingesaugt und der Splitter so hervorgetrieben, daß man ihn leicht herausziehen kann.

Stempelkissen, welche anfangen, blasse Abdrücke zu geben, lege man, wenn sie nicht benutzt werden (z. B. über Nacht) zugeklappt auf die verkehrte Seite. Hierdurch sickert der Farbstoff, welcher sich nach unten gesetzt hat, wieder langsam an die Oberfläche zurück. Nach kurzer Zeit schon geben die Stempelkissen wieder kräftige Abdrücke her.

Beim Rühren eines steifen Teiges rutscht oft die Schüssel hin und her. Diesem Uebelstand kann man leicht abhelfen, indem man ein feuchtes Tuch drunter legt.

Kümmelkörner lassen sich am vorteilhaftesten verbrauchen, wenn sie den Speisen feingewiegt zugesetzt werden. Auf diese Weise wird der würzige Geschmack besser ausgenutzt, und man kann sparsamer damit umgehen.

Kleintierzucht und -Pflege

Wie erzieht man gute Milchziegen? Das zur Aufzucht bestimmte Ziegenlamm muß gesund und kräftig sein und von gesunden, kräftigen Eltern abstammen, wobei die Mutter ein milchreiches Tier gewesen sein muß. Erforderlich ist, dem Lamm die ersten zehn Wochen die frische Milch der Ziege, etwa täglich 3 Liter, zu geben. Von da an darf allmählich bis auf die Hälfte reduziert und in steigendem Maße entrahmte Milch genommen werden. Das Lamm muß Bewegungsfreiheit haben und darf nicht angebunden werden. Als Streu verwende man Stroh. Riedgrasstreu und ähnliches ist zu vermeiden. Da das Lamm schon nach drei Wochen anfängt, Stengel zu fressen, so treten leicht Durchfälle ein, die nachteilige Folgen haben können. Gibt man dem Tier in der 12.—15. Woche und auch später nur noch einmal am Tage Milch zu trinken, so empfiehlt es sich, ihm täglich einmal eine Handvoll gequetschten Hafer zu reichen. Der Stand muß immer trocken und sauber sein; auch die Haut- und Klauenpflege muß sorgsam beachtet werden. Alle zwei Monate beschneide man die Klauen. Ein Weiden im Freien ist ratsam. Man lasse die Tiere nicht zu früh belegen. Vor dem achten oder neunten Monat sollen die Tiere nie gepaart werden; denn erst dann besteht die Gewähr, gute Milchziegen, die bis in ein höheres Alter leistungsfähig sind, zu erhalten.

Die Altersbestimmung bei Kaninchen ist stets unsicher, und man kann im allgemeinen nur erkennen, ob ein Tier jung oder alt ist. So hat beispielsweise bei Kaninchen, die älter als ein Jahr sind, der Zahnschmelz einen vom Zahnfleisch ausgehenden gelblichen Schimmer. Das jugendliche Alter bei Rassen mit Wammenbildung erkennt man daran, daß die Wamme erst weniger ausgebildet ist oder noch überhaupt fehlt. Allgemein zeigen ältere Kaninchen ein ruhigeres Temperament und auch vollere Körperformen als jüngere Tiere.

Garten und Blumen

Anspruchsvolle und anspruchslose Gemüse. Jeder Gartenbesitzer möchte gern von allen Gemüsen anpflanzen, um die eigene Küche selbst versorgen zu können. Dieser Wunsch ist verständlich. Er kann auch dort erfüllt werden, wo der Boden von einer derartigen Beschaffenheit ist, die eine normale Entwicklung auch der anspruchsvollsten Gemüse gewährleistet. Daß der Erfolg auch hier durch Ungunst der Witterung ausbleiben kann, ist natürlich selbstverständlich. Dort aber, wo die Wachstumsbedingungen der stark zehrenden Gemüse nicht erfüllt werden können, sollte man von vornherein auf ihren Anbau verzichten,. Zu diesen zählen in erster Linie Blumenkohl wie alle Kohlarten überhaupt außer Blätterkohl; ferner Gurken, Spinat und Sellerie. Sie verlangen einen mehr schweren oder humusreichen Boden und viel Stickstoff und Wasser. Wohl lassen sich letztere dem armen und leichten Boden zuführen, allein es müssen schon alle günstigen Umstände zusammenwirken, wenn auf Boden geringer Qualität einmal anspruchsvolle Gemüse gedeihen. Mißernten bedeuten aber eine schlechte Ausnützung des Bodens, weshalb man sich vor solchen hüten muß, indem man auf magerem, trockenem Boden keine anspruchsvollen Gemüse anbaut. Zu solchem Boden gehört meist auch derjenige, welcher erst jüngst dem Gartenbau nutzbar gemacht wurde und vorher als sogen. Oedland brachgelegen hat. Durch fleißige Bearbeitung, Düngung und Verbesserung durch Kompost, Lehm, Kalk usw. läßt sich auch dieser Boden allmählich ertragreicher gestalten. Vor der Hand jedoch verzichte man auf den Anbau der stark zehrenden Gemüse und bestelle den Boden mit Kartoffeln, Buschbohnen und Erbsen. Von diesen Gartenfrüchten kann nicht zuviel angebaut werden, zumal reife Hülsenfrüchte ein hochwertiges Nahrungsmittel sind. Puffbohnen, Karotten, Mairüben und Zwiebeln werden auch gedeihen, wenn etwas Kompost zur Verbesserung des Bodens zur Verfügung steht. Es ist jedoch gewiß nützlicher, wenn der ganze Garten ertragreich ist, als wenn Teilflächen völlig versagen, weil dem Boden seine Kraft übersteigende Leistungen zugemutet werden.

Fehlerhaftes Spargelstechen bedingt nicht nur ungenügende Erträge, sondern hat auch meist Erkrankungen der Stöcke durch vorzeitige Schwächung zur Folge. Daß hin und wieder eine rückständige Spargelpfeife beim Stechen beschädigt oder abgerissen wird, ist natürlich bei dem sehr nahen Beisammensitzen der Triebe nicht zu vermeiden. Wenn man aber zunächst die Erde mit der Hand wegnimmt und dann die genügend starken und langen Spargelpfeifen absticht, ist die Beschädigung oder das Abreißen rückständiger Pfeifen so gut wie ausgeschlossen. Füllt man nachher die weggenommene Erde wieder sauber bei, so sind die zurückgebliebenen Pfeifen nach einigen Tagen —oft schon am nächsten Tage — fertig entwickelt.

Humor vom Tage.

Verkannt.

Ein Vater will einmal seinen Sohn besuchen, der in der Stadt studiert. Nach vieler Mühe hat er die Wohnung gefunden und fragt die Wirtin: „Sag'n Sie, liebe Frau, wohnt hier nicht ein Student bei Ihnen?“

„Ein Student?“

„Ja, mein Sohn Karl Biermöller.“

„Ach, der ist Student! Ich hielt ihn immer für einen Nachtwächter.“

Moderne Dienstboten.

„Die Eier sind wieder etwas zu hart, Anna! Wie lange haben Sie die denn kochen lassen?“

„Eine Zigarettenlänge, gnädige Frau. Aber Ihre Zigaretten sind wohl etwas dicker wie die meiner vorigen Herrschaft.“

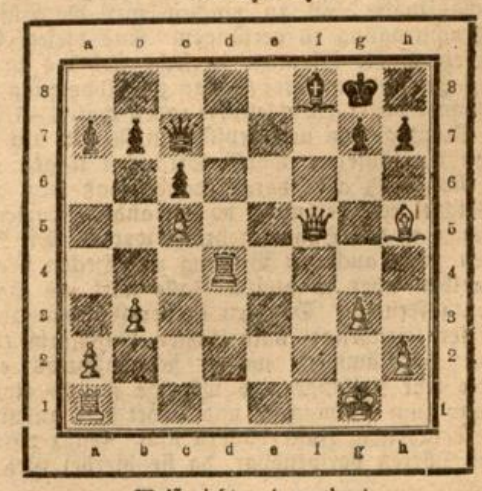
Wasserscheu.

„Ein Kamel kann acht Tage ohne Wasser leben.“

„Das könnte ich auch, aber meine Mutter läßt mich nicht.“

*

Schach.



Weiß zieht und gewinnt.

Weiß neun Steine: Kg1; Df5; Ta1; Lh5; Ba2, b3, c5, g3, h2.
Schwarz neun Steine: Kg8; Dc7; Td4; Lf8; Ba7, b7, c6, g7, h7.

Dieser Partieschluß ist von ungewöhnlicher Schönheit. Die Lösung ist nicht schwierig.

Lösung:

1. Ta1—f1 (Sehr naheliegend) Td4—d8 (Dieser Zug wurde in der Partie gewählt) 2. Lh5—f7+ Kg8—h8 3. Lf7—e8! und Schwarz gibt auf, denn er kann nicht gleichzeitig den Läufer retten und das Matt decken. 1. . . . Dc7—e7 2. Lh5—f7+ Kg8—h8 3. Lf7—d5! und gewinnt. Eine sehr schöne Doppelwendung!

werden, weil dann die Pflanzenwurzeln schon für die Aufnahme der Nährstoffe Sorge tragen werden, so daß von ihnen möglichst wenig verlorengeht. Bei schwachen Gaben muß der Mist vom Wagen aus gestreut werden, das beschwert zwar die genaue Mengenbemessung, verlangt daher eine stete Kontrolle und ein häufiges Abschreiten. Es wird dann weiterhin empfohlen, nach in Stallmist gelegten Kartoffeln Winterroggen folgen zu lassen, weil nur seine zeitig entwickelten jungen Wurzeln befähigt sind, den von der Kartoffel übriggelassenen Stickstoff festzuhalten und auszunutzen. Da auf Sandboden die Kartoffeln bekanntlich früh reif werden, kommt Roggen auch nicht zu spät ins Land. Würde man auf Sandboden nach Kartoffeln Sommergetreide bringen, dann würde dieses von den Stallmist-Nährstoffen wohl nur noch herzlich wenig vorfinden und sich demgemäß schlecht entwickeln. Man kann nach dem Winterroggen auch eine winterharte Zwischenfrucht, wie Rübsen, bringen, dessen Aufgabe es ist, den flüchtigen Stickstoff festzuhalten. Für heute mag es hiervon genug sein. In einer späteren kleinen Ausführung wollen wir Weiteres über den verschwenderischen Sandboden bringen. Sz.

Die Vernichtung des Duwoks (Schachtelhalms) erfolgt nach Hermann Greve-Neuendorf in Holstein in der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung“ in folgender einfacher Weise: Er fertigt aus drei alten Wagenreifen von je 40 bis 50 kg Gewicht eine Schleppe an, und mit dieser wird Ende Juni, Mitte August und Ende September die Grünlandfläche überfahren. Der spröde Duwok hält dieses dreimalige starke Überschleifen nicht aus, er wird durch das ständige Erneuern und Wiederabbrechen der Triebe derartig geschwächt, daß er abstirbt. Ew.

Ein neues Torfgewinnungsverfahren wird in der „Deutschen Zeitung“ beschrieben. Das Torfwerk Schwaneburg in Oldenburg hat das Torfspritzverfahren eingeführt. Ein Wasserstrahl von sechs bis zehn Atmosphären Druck wird auf die Moormassen gerichtet, die durch den gewaltigen Druck in kleine Stücke zermalmt werden. Der Schlamm wird dann von einer riesigen Pumpe aufgesaugt und durch Rohre auf Trockenfelder geleitet. Ist der Schlamm getrocknet, wird er dann zu Torf verarbeitet. Zwei Wasserspritzen leisten etwa so viel wie acht normale Baggermaschinen. Wb.

Ueber die Bekämpfung von Blutläusen und anderen Pflanzenläusen durch Trikotin. Einer unserer gefährlichsten Obstbaumschädlinge, die Blutlaus, ist im vergangenen Jahre in verschiedenen Gegenden in starkem Maße aufgetreten und hat den Obstbau ernstlich bedroht. Sie ist auch mehrfach bekämpft, aber keineswegs ausgerottet worden, so daß zu befürchten ist, daß sie sich auch in diesem Jahre wieder unangenehm im Garten bemerkbar machen wird. Da heißt es denn aufpassen und rechtzeitig diesem Schädling energisch zu Leibe gehen. Nun sind in den Spalten dieser Zeitschrift schon mehrfach Präparate genannt worden, die sich zur Vertilgung von pflanzlichen Schädlingen eignen sollen, auch solcher, die mit einem wachsartigen Überzug versehen sind, welcher der Bekämpfung immerhin einige Schwierigkeiten machten. Neuerdings wird nun von der Sacharin-Fabrik, Aktien-Gesellschaft vorm. Fahlberg, List & Co. in Magdeburg-Südost ein neues Präparat, das Trikotin, auf den Markt gebracht, das als ein vorzügliches Mittel zur Vertilgung der Blutlaus und anderer Baumschädlinge empfohlen wird. Das Trikotin löst auch die Wachsbedeckung aller wachsausscheidenden Pflanzenläuse auf und tötet diese wie auch die Schildläuse durch Erstickung. Überdies bildet dieses Mittel auf Baumwunden einen schützenden Überzug und verhindert dadurch die Infektion durch holzzerstörende Pilze. Jetzt, nach dem Winter, ist es erforderlich, alle rauhe und rissige Borke durch Abkratzen restlos zu entfernen und zu verbrennen, da diese erfahrungsgemäß die Überwinterungsstätte für Pflanzenläuse und viele andere Baumschädlinge ist. Hierauf wird eine Mischung von einem Teil Trikotin und einem Teil Wasser mit einem Borstenpinsel auf Stämme und Zweige aufgetragen. Dünne Zweige und Zweigspitzen, welche man auf diese Weise nicht erreichen kann, werden mittels einer Zerstäuberspritze mit derselben Lösung gründlich bespritzt. Mit ihr werden auch die auf den Stämmen und Ästen sitzenden, durch ihre weiße Farbe auffallenden Blutlauskolonien eingepinselt. Diese Lösung stellt man her, indem man z. B. ein Liter Trikotin in ein passendes Gefäß schüttet, ein Liter Wasser hinzugibt und so lange umrührt, bis eine klare, rotbraune, dicke Lösung entstanden ist. Beabsichtigt man aber, auf den Blättern die Blut- und Pflanzenläuse zu vertilgen, verwendet man eine schwächere Lösung, die man herstellt, indem man auf einen Eimer Wasser von etwa 8 bis 10 Liter Inhalt ½ Liter Trikotin gibt und gut umrührt, bis eine gleichmäßig gelbliche Milch entstanden ist. Mit dieser Lösung spritze man die Bäume unter möglichst starkem Druck und aus möglichst großer Nähe und gebe Obacht, daß die Blätter gleichmäßig benetzt werden. Während der Blütezeit aber ist das Bespritzen zu unterlassen. Es sollten mit diesem neuen Präparat, dem Trikotin, auch in diesem Jahre möglichst umfangreiche Versuche gemacht werden, um seine Wirksamkeit noch mehr zu erproben; dieses anzuregen ist der Zweck dieser Zeilen. W.

Bienenzucht.

Das Rauben der Bienen hat mancherlei Ursache. Es liegt in deren Veranlagung, daß sie Vorräte für den eigenen Stock sammeln müssen, und bei der Ausführung dieses Triebes kommt es ihnen nicht darauf an, wo diese entnommen werden. Im allgemeinen tritt diese Unregelmäßigkeit zu den Zeiten ein, wenn die Bienen keine Gelegenheit haben, aus den Blüten diesen Erwerbstrieb zu befriedigen, also im zeitigen Frühjahr, vor Beginn der ersten Tracht, und dann später nach deren Beendigung. Wird während dieser Zeit von einigen „Spürern“ entdeckt, daß in kurzer Entfernung ein Volk schwach ist und sich gegen fremde Eindringlinge nicht mit Erfolg wehren kann, so bringen sie ein, saugen sich voll und kehren dann zu ihrem Stock zurück. Dort machen sie durch ihr freudiges Gesumme ihre Stockgenossen auf ihren Fund aufmerksam und finden bei diesen bald Helfer, die sich dann in kurzer Zeit zu solcher Zahl steigern, daß die Überfallenen nach einigen Tagen vollständig ausgeplündert sind. Will also der Imker auf seinem Stande solche Unregelmäßigkeiten verhüten, so muß er dauernd seine Aufmerksamkeit darauf richten, daß jedes Volk in solcher Verfassung ist, um sich fremde Eindringlinge vom Halse zu halten. Oft trägt der Imker durch unvorsichtiges Umgehen auf seinem Stande selber die Schuld an diesen Störungen. Einmal wird bei der Fütterung nicht vorsichtig umgegangen. Das Futter wird vielleicht zu einer Tageszeit gereicht, wo die Tätigkeit auf dem Stande noch rege ist. Die Bienen werden dann darauf aufmerksam, daß bei dem Nachbar etwas zu holen ist, und benutzen dann die Gelegenheit, um ihren Vorrat zu bereichern. Oft bleiben die Futtergefäße über Tag im Stock und ziehen durch ihren Geruch Unberechtigte heran. Ein andermal werden Futtervorräte außen verschüttet und geben dann die gleiche Veranlassung. Kurz: irgendeine Außerachtlassung der sachgemäßen Vorrichtungen kann sehr leicht die Veranlassung zur Räuberei geben. Ist solche einmal angefangen und geglückt, so wird diese auch weiter fortgesetzt, bis der Beraubte vollständig ausgeplündert ist. Daher gilt als letztes Vorbeugungsmittel hiergegen, dafür zu sorgen, daß die Völker stets kräftig sind, um sich aller „Naffkes“ zu erwehren, die es auch im Bienenvolke gibt, und weiter dafür zu sorgen, durch unsachgemäßes Umgehen auf dem Stande diese selber nicht zu unbefugten Handlungen zu verleiten. Wird bemerkt, daß zu ungewöhnlichen Tageszeiten, also am frühen Morgen bzw. spät am Abend, eine sehr rege Flugtätigkeit auf dem Bienenstande vorhanden ist, so ist der Ursache dieser Erscheinung alsbald nachzugehen. Zeigen wird sich hierbei bald, daß diese Tätigkeit sich vorwiegend nur auf einige Völker beschränkt, nämlich auf die Räuber und die Beraubten. Um nun festzustellen, wer der Geschädigte ist, muß eine aus dem Korbe kommende Biene ergriffen und zerdrückt werden; ist deren Honigblase gefüllt, so gehört sie zu dem Stocke der Räuber, und der dem sie entfliegt, ist der Beraubte. Meist wird dieser schon ohnehin zu den Sorgenkindern des Bienenwirtes gehören. Empfohlen wird, um die Räuber abzuhalten, das Flugloch des beraubten Stockes mit zerschnittenen Zwiebeln oder Knoblauch zu bestreichen, vor allem aber das Flugloch zu verengern. Ist die Räuberei auf einen Fehler in der Beweiselung zurückzuführen, so sind alsbald Vorkehrungen zu treffen, um solche zu beseitigen. H. S.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen aus dem Leserkreis.

Es werden Fragen nur beantwortet, wenn Postbezugsschein oder Ausweis, daß Fragesteller Bezieher unseres Blattes ist, und **30 Pfennig** Porto-Anteil mit eingesandt werden. Anfragen, denen dieser Betrag nicht beigefügt wird, müssen unerledigt liegen bleiben, bis dessen Einsendung erfolgt. Eine besondere Mahnung kann wegen der hohen Portosätze nicht erfolgen, auch eine nachträgliche Erhebung der Kosten durch Nachnahme, wie sie vielfach gewünscht wird, müssen wir aus diesem Grunde ablehnen. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Ich habe auf gutem Marschboden einen jungen, in besten Jahren stehenden Apfelbaum, Sorte Coulon-Reinette. Dieser Baum ist etwa 18 Jahre alt, hat alljährlich ein herrliches Blütenkleid, trägt aber gar keine Früchte, höchstens sechs Aepfel. Der Baum wird gut mit Stalldung gedüngt. Was ist dagegen zu machen? Ich habe immer erwartet, daß der Baum mindestens vier Zentner Früchte abgeben würde. R. J. in W.

Antwort: Die Coulon-Reinette ist in Deutschland auf gutem Boden als ein sehr guter Träger bekannt. Wenn der Baum bei Ihnen trotz der guten Blüte versagt, so können hierfür drei Hauptgründe angenommen werden: 1. Die Blüte kann vom Frost zerstört sein; 2. es können infolge schlechten Wetters während der Blüte die befruchtenden Bienen gefehlt haben; 3. kann der Boden während der Blüte zu trocken gewesen sein. Wir würden Ihnen empfehlen, den Boden rings um den Baum bis etwas über Kronendurchmesser vor der Blüte tüchtig zu bewässern, auf das Geviertmeter zwei große Gießkannen. Sollte der Baum trotzdem keine Früchte ansetzen, so bliebe nur das Umpfropfen mit einer dort gut tragenden Lokalsorte übrig. Rz.

Frage Nr. 2. Meine jungen Hühner, die mit Legen angefangen haben, bekommen am After einen starken Federausfall. Sie hacken sich die faustgroßen Stellen wund und blutig, fressen sonst gut und zeigen keine Krankheit. Die Seuche hat auf die alten Hühner übergegriffen. Die Hühner erhalten vormittags warme Kartoffeln und Wasser, mittags Runkeln und Kleie, abends Körner. Der Stall ist im Herbst vorigen Jahres ausgekalkt worden. Was ist das für eine Krankheit und wie ist ihr abzuhelfen? A. B. in B.

Antwort: Die federfreien Stellen am After sind auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Zunächst kommt eine Verfettung in Frage, ferner Ungeziefer und eventuell auch eine Hautkrankheit. Halten Sie die Nester rein und bestreichen die Stellen mit Peru-Lenicetsalbe. Schlimm ist die Sache aber keineswegs. K.

Frage Nr. 3. Ich habe einen Stierräupling, der trommelsüchtig ist. Futter: Kleeheuhäcksel und Haferschrot; Wasser in beschränkter Menge. Ich habe beobachtet, daß das Tier nach dem Füttern längere Zeit nicht wiederkäut und während dieser Zeit stark aufläuft. Was ist dagegen anzuwenden, und ist Heilung möglich? S. in R.

Antwort: Nach der Beschreibung handelt es sich um die chronische Trommelsucht. Diese entwickelt sich langsam und kann wochenlang in abwechselnder Heftigkeit bestehen, ohne das Leben des Tieres ernstlich zu gefährden. Sie hat ihre Ursache meist in anhaltender Schwäche der Verdauung, kann aber auch durch Genuß von verdorbenen Futterstoffen entstehen oder ist in Verwachsungen des Pansens und der Haube mit dem Bauchfell, in Fremdkörpern in der Haube und in tuberkulöser Vergrößerung der Mittelfüllbrüsen und dadurch veranlaßten Druck auf den Schlund zu suchen. Die Behandlung der chronischen Trommelsucht ist Sache des Tierarztes. Entleerung des Magens und Anregung des Wiederkäuens ist Hauptaufgabe. Man kann selbst durch Schlundröhre und Trokar die Gase entfernen und gibt innerlich verdauungsbelebende Mittel. Dr. Pr.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung sind zu richten an den Verlag J. Neumann in Neudamm.



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Beilage zum Allgemeinen Anzeiger und Schalksmühler General-Anzeiger

33. Jahrgang — Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neudamm — 1924

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

Rhabarber.

Von R. Hardt. (Mit 4 Abbildungen.)

Während bei unsern Vorfahren nur wenige Rhabarberstauden auf einer Rabatte als Zierpflanzen ihren Platz fanden, hat ihr Anbau in unsern Tagen eine weitverbreitete Ausdehnung erfahren. Der Grund liegt hauptsächlich darin, daß in der gemüse- und kompottarmen Frühlingszeit der Rhabarber der Küche höchst wertvolle, gesunde Zufuhr und Kost liefert. Daraus erklärt es sich auch, daß Rhabarber jetzt feldmäßig angebaut wird und lohnende Erträge liefert. Man erzieht die Pflanzen aus Samen und durch Wurzelteilung. Der Same wird im März und April in ein lauwarmes Mistbeet, in Töpfe oder Schalen gesät, und später werden die erstarkten Pflanzen auf das vorher gut zubereitete Land in Entfernungen von 1 bis 1,2 m ausgepflanzt und im Aussaatjahre und dem darauffolgenden gut gepflegt. Ein etwa ein Jahr alter Sämling sieht dann etwa wie in Abbildung 3 aus. Vom dritten Jahre nach der Aussaat ab können die Blattstiele in der Küche verwendet werden. Sie sind von Mitte Mai bis Ende Juni, bevor die Blätter vollständig entwickelt sind, an der Ansatzstelle nicht mit dem Messer abzuschneiden, sondern auszubrechen (Abbild. 4). Die Blüten sind ebenfalls auszubrechen, da die Pflanze ihre Kraft sonst dem Blütenstand zuwendet und die Blätterbildung unterläßt.

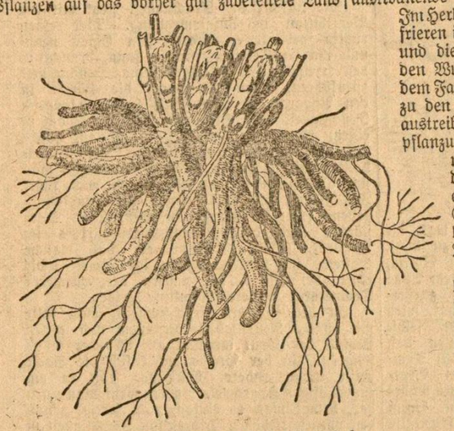


Abbildung 1. Älterer Rhabarber-Wurzelstock.

Für den Gartenbesitzer und Gemüsegärtner kommt es mehr darauf an, von vornherein solche Stauden zu setzen, die ihm eine frühere Ernte in Aussicht stellen. Die besten und kräftigsten Jungpflanzen gewinnt man durch Teilung älterer, aber noch gut entwickelter Wurzelstöcke (Abbild. 1). Es ist nötig, schon vor der beabsichtigten Neupflanzung solche Pflanzen für die Vermehrung auszusuchen, die sich durch hohen Ertrag und ansehnliche sowie schmackhafte Stiele auszeichnen. Ganz alte, abgetragene Stöcke zu teilen und die erhaltenen Teilpflanzen neu zu setzen, wäre vollständig verkehrt, weil sie infolge ihrer geringen Lebenskraft zu lange auf einen entsprechenden Ertrag warten lassen.

Für die vorzunehmende Teilung werden die alten Stöcke mit dem Spaten aus dem Boden genommen, von dem anhaftenden Erdreich befreit und mit einem scharfen Messer derartig geteilt, wie es Abbildung 2 zeigt. Das Teilen sollte erst kurz vor der Neupflanzung vorgenommen werden. Ist man gezwungen, die alten Stöcke schon im Herbst herauszunehmen, so sind sie gut einzuschlagen und mit Laub, Torf oder kurzem Dünger gegen Frost und austrocknende Winde zu schützen. Im Herbst gesetzte Teilstauden frieren im Winter leicht hoch, und die Schnittwunden an den Wurzeln sind auch leicht dem Faulen ausgesetzt. Da der Rhabarber zu den Pflanzen gehört, die am frühesten austreiben, ist es erforderlich, die Neupflanzung im zeitigsten Frühjahr vorzunehmen, sobald es das Wetter und der Boden erlaubt. Es ist sehr zu empfehlen, um die frisch gesetzten Stauden etwas kurzen Dünger, halbverrottetes Laub oder feuchten Torfmull auszubreiten.



Abbildung 2. Ein zum Pflanzen fertiger Rhabarberteil.

Der Boden für eine Rhabarber-Neupflanzung muß besonders gut vorbereitet werden. Man kann alle organischen Stickstoffdünger verwenden und so leicht nicht zuviel davon geben, denn der Rhabarber gehört zu den stärksten Stickstoffzehrern und soll außerdem ja auch mehrere Jahre hintereinander an derselben Stelle verbleiben. Um jedoch den beliebten würzigen Geschmack zu erzielen, müssen auch die übrigen Nährstoffe hinreichend vorhanden sein. Eine gut gepflegte Anlage bleibt sieben bis acht Jahre im Ertrag. Die Pflege erstreckt sich auf reichliche Düngung, Lockerhalten des Bodens und, wenn nötig, reichliche Bewässerung.

Plauderei über die künstliche Brut.

Von Käthe Schinkel.

Warum bleiben eigentlich so viel fertig entwickelte Küken in der Schale stecken? Das ist die alltägliche Frage, die vom Anfänger in der künstlichen Brut gestellt wird. Er hat sich einen Apparat angeschafft, die Gebrauchsanweisung seinem Gedächtnis gut eingeprägt, Eier eingelegt und erwartet nun den riesigen Küchensegen. Aber die respektlosen Küken wollen nicht schlüpfen, nicht einmal früher als erwartet wird. Ja tatsächlich, es gibt immer noch Leute, die sich Hühnerzüchter nennen und doch nicht einmal wissen, wie lange es dauert, bis so ein Küken entwickelt und lebensfähig ist. Wie oft trifft man nicht Leute, die sich Hühnerzüchter nennen, in großen Tönen von ihren Hühnern berichten, und wenn man ihnen dann einen Apparat zeigt, fragen sie noch ganz naiv: „Ja wie lange müssen denn eigentlich die Eier im Apparat liegen?“ Dieser Sorte von Züchtern möchte ich nur anraten, die Finger davon zu lassen, wenn jedes Verständnis für die einfachsten Vorgänge in der Natur abgeht, dann lieber Eintagsküken kaufen und aufziehen.

Zur zweiten Sorte, denen ich abraten möchte, gehören alle, die sich zu den Weltweisen zählen, die alles besser wissen als andere Leute und nie ihre eigenen Fehler sich eingestehen wollen. Die immer etwas auszusetzen haben, sei es nun am Apparat, sei es am Petroleum oder am Elektrischen, sei es an den Brutelern — das letztere natürlich nur dann, wenn sie zugekauft worden sind. Dies sind Leute, die die künstliche Brut in schlechten Ruf bringen und andern erzählen, die Kunstbrut tauge nichts, während sie in der Tat selbst Schuld tragen an diesen Mißerfolgen.

Ja, wird da der Leser fragen, wer soll sich dann damit befassen? Es gibt glücklicherweise noch genug Züchter, denen die nötigen Gaben angeboren sind, nämlich Lust und Liebe zur Sache, ferner die nötige Ruhe und auch Verständnis für das Weben und Wirken der Natur, um so die Vorgänge bei der Entwicklung der Küken verstehen zu können. Aber auch etwas Interesse für die mechanischen Einrichtungen sollte dem Kunstbrüter eigen sein, um beim Versagen einzelner Teile — keine Maschine ist unfehlbar — die einfachsten Fehler selber beheben zu können.

So, das wäre einiges über den, der brütet. Nun kämen wir zu den Apparaten. Welches System soll man wählen? Nun, das ist eine Frage, die ich lieber offen lasse. Nicht etwa, um damit summarisch ein Mißtrauen gegenüber allen Fabrikaten auszudrücken, sondern im Gegenteil, um damit zu sagen, daß jeder, der sich in die Vorgänge der Brut überhaupt hineinleben kann und das nötige Verständnis mitbringt, mit jedem System — ich meine damit natürlich die bekannten — gute Erfolge erzielen wird. Es ist dabei ganz gleichgültig, ob es sich um einen Luft- oder Wasserbrüter handelt, beide arbeiten gut, beide haben ihre Vorteile, aber auch ihre Nachteile. **Jedes System hat in seiner**



Abbildung 3. Einjähriger Rhabarber-Sämling.

Art gewisse Vorteile, sei es nun in bezug auf die technische Ausführung der Beheizung oder Regulierung, sei es in soliber Bauart oder auch in der Preisbildung, dem aber jeweils auch wieder gewisse Mängel gegenüberstehen, die aber nicht ausschließen, daß man trotzdem aber auch sehr gut damit arbeiten kann. Denn der Fabrikant ist ja bei der heutigen Konkurrenz gezwungen, etwas Brauchbares auf den Markt zu bringen.

Große Fehler werden bei der künstlichen Brut auch in der unrichtigen Einhaltung der Temperatur gemacht. Nicht etwa, daß die Apparate heuzutage noch zu wenig exakte Regulierungen hätten. Nein, ich darf wohl sagen, daß die guten, führenden Systeme auch gut arbeitende Regulierungen haben, aber der Fehler wird fast immer vom Brütenden selbst gemacht. Da heißt es in den Anleitungen meist: Der Apparat soll vor dem Einlegen der Eier auf 39,5 Grad erwärmt werden und diese Temperatur richtig halten. Ja, aber wo soll denn der Anfänger diese Wärme messen? Zumeist legt er das Thermometer auf die Eierschublade, und wenn der Apparat dann die richtige Wärme hat, werden die Eier eingelegt. Dann ist der Neuling erstaunt, wenn der Apparat plötzlich 42 oder gar noch mehr Grad zeigt. Woher kommt das? Ganz einfach. Unsere heutigen Apparate werden durchweg von oben geheizt, genau wie die Glucke auch die Eier von oben erwärmt. Am Boden des Apparates ist es gewöhnlich, je nach Außentemperatur des Brutraumes, 20 bis 30 Grad, während man oben beim Heizkörper 45 bis 65 Grad messen kann. Dadurch entsteht ein Temperaturgefälle, das wir berücksichtigen müssen. Ein Ei ist ungefähr 4 Zentimeter dick und auf diese Distanz ergibt sich, je nach Konstruktion des Apparates 2 bis 5 Grad Temperaturgefälle. Wenn wir also das Thermometer beim Einregulieren auf den Eierrost legen, können wir sicher damit rechnen, daß wir dann an der Oberkante des Eies eine 2 bis 5 Grad höhere Temperatur haben. Daher sollte sich der Anfänger merken: Lege das Thermometer schon beim Anheizen des Apparates auf Eihöhe, also, falls kein Porzellanei zur Hand ist, auf ein zirka 4 Zentimeter dickes Holzklötzchen.

Ueber die Lage des Thermometers während der Brut gehen die Ansichten sehr stark auseinander. Der eine legt es ans Ei, der andere dazwischen, der dritte wieder auf Eihöhe ohne Berührung, der nächste über die Eier. Und der Anfänger? Nun, soweit ich beobachtet habe, liegt das Thermometer bei ihm jedesmal, so oft er den Apparat öffnet, anders. Das eine Mal höher, das andere Mal tiefer, einmal am Ei, einmal darüber, und daher kommt es, daß, wenn er nachsieht, das Thermometer stets eine andere Temperatur aufweist. Meist wird aber die eigentliche Ursache nicht erkannt, und doch ist sie leicht zu finden. Legen wir nämlich das Thermometer an ein Ei mit lebendem Keim, dann zeigt es uns eine bedeutend höhere Wärme an als an einem abgestorbenen. Liegt es dagegen auf Eihöhe, ohne jedoch ein Ei selbst zu berühren, dann können wir eben die Wärme ablesen, welche die die Eier umgebende Luftschicht hat, nicht aber die Wärme des Eies selbst. Ich halte es, wenn irgend möglich, so: Thermometer auf Höhe der Eioberkante, ohne daß aber die Quecksilberkugel das Ei berührt. Der Anfänger sollte sich bemühen, das Thermometer immer gleich zu legen, sonst kommt er auf die Idee, der Regler arbeite nicht genau und wird während der ganzen Brut dauernd daran herumschrauben und doch nie die richtige Temperatur im Apparat haben.

Skizzieren wir es einmal kurz, wie man es am besten machen soll: Der Apparat wird betriebsfähig aufgestellt, angeheizt und das Thermometer auf Eihöhe gelegt. Sobald der Apparat durchwärmt ist, wird er reguliert, bis er etwa 39,5 Grad ruhig hält. So läßt man ihn zwei bis drei Tage stehen, bis man sich überzeugt hat, daß die Wärme nicht mehr stark schwankt und alles richtig klappt. Zeigen sich noch Temperaturschwankungen, dann untersuche man den Regler und die Heizung, und oft genug stellt sich dann heraus, daß irgend ein Teil des Reglers beim Zusammenstellen nicht genau eingesetzt war oder der Uebertragungsstift sich irgendwo etwas klemmte. Der Schaden ist leicht behoben, und wenn dann alles in Ordnung ist, wird eingelegt. Ueber die Auswahl der Bruteier brauche ich hier wohl nichts zu sagen, höchstens, daß man möglichst frische Eier verwenden soll.

Vier bis fünf Stunden nach dem Einlegen sind die Eier in der Regel erwärmt. Ich warte noch etwas länger — etwa zehn Stunden — dann wird der Apparat geöffnet, schnell werden einige Eier herausgenommen und an die Augenhöhle genommen. Warum denn das? Die Natur hat uns mit besonders auf Wärme und Kälte sehr empfindlichen Organen ausgestattet, die uns die kleinste Temperaturdifferenz mit Sicherheit anzeigen, und unser Auge eignet sich hierzu besonders gut. Wer es einmal versucht hat, hält sich gern daran; innerhalb kurzer Zeit hat man heraus, wie sich das Ei anfühlen soll, wenn es die richtige Wärme hat. Es soll sich weder lauwarm noch heiß anfühlen, sondern eine wohltuende Wärme haben. Und diese Wärme ist, mit dem Thermometer gemessen, ungefähr 39,5 Grad, mithin die richtige Brutwärme. Also zirka zehn



Abbildung 4. Ernte des Rhabarberstengels.

Stunden nach dem Einlegen prüfe man die Eier auf diese Art. Sind sie noch zu kühl, so stellt man den Regler etwas auf Warm, fühlen sie sich zu heiß an, so daß sie dem Auge wehtun, so wird der Regler etwas zurückgestellt. Wer es noch nicht versucht hat, wird vielleicht darüber lächeln, wer es aber selbst längere Zeit probiert hat, wird zugeben, daß man mit dem Auge sogar die kleinsten Temperaturdifferenzen, die fast in jedem Brutapparat mehr oder weniger bestehen, gut wahrnehmen und entsprechend abstellen kann. Dann bleibt, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle eintreten, der Regler während der ganzen Brut so stehen. Aber, wird der Leser fragen, in der Anleitung steht doch ganz deutlich, man steigere die Temperatur bis zum Schluß der Brut auf 40,5 Grad. Ganz richtig, doch das geschieht auch in diesem Falle ganz automatisch. Erstens messe ich ja nur die Luftschicht in Eierhöhe und nicht das Ei selbst, und zweitens hängt der Temperaturregler bei allen Apparaten etwas über den Eiern, er sorgt also dafür, daß die Luftschicht, in welcher die Eier liegen, die richtige Wärme hat und das genügt. Das Ei als solches strahlt im Laufe der fortschreitenden Entwicklung immer mehr Eigenwärme aus und ist am Schlusse der Brut tatsächlich wärmer als die umliegende Luftschicht. Daher ist es für den Ausfall der Brut ohne Bedeutung, wenn die Wärme im Apparat auch einmal etwas schwankt. Kleine Differenzen von einem Grad machen sich auf den Keim selbst kaum bemerkbar, da ja das Ei als solches auch eine gewisse Wärme aufspeichern kann, die in solchen Fällen ausgleichend wirkt. Also genügt es vollkommen, wenn wir den Regler einmal exakt einstellen und dann nicht jedesmal daran herumdrehen, wenn zufällig das Thermometer unrichtig lag und etwas höhere oder niedere Temperatur zeigte. Durch Prüfen der Eiwärme im Augenwinkel kann man sich davon überzeugen, daß alles in Ordnung ist. Und wenn einmal etwas nicht stimmen sollte, dann nur die Ruhe nicht verlieren, sondern erst nachprüfen, wo es fehlt. Meist sind es nur Kleinigkeiten, ein zu lockerer Steckkontakt, verstaubte Regulierungsteile oder so etwas. Fehler, die durch unsere Unachtsamkeit entstanden sind, aber leicht behoben werden können.

Denken wir dabei doch einmal an die alten Aegypter, sie brüteten Geflügeleier zu Tausenden in Lehmkammern aus, die nur mit Kamelmist geheizt wurden, sie kannten keine Regulierungen oder Thermometer und hatten doch gewiß auch recht gute Erfolge. Und warum? Weil sie es verstanden, die für die Entwicklung der Kücken am besten geeignete Wärme richtig zu fühlen. Das ist es, was der Züchter lernen muß, dann wird er auch Erfolg in der Kunstbrut haben. Ein Thermometer ist recht, um damit zu kontrollieren, ob alles stimmt, aber allein sich auf dieses verlassen, nein, das tue ich nicht. Anfänger sind oft zu aufgeregt bei der Sache und meist der Ansicht, man müsse auch des Nachts alle paar Stunden nach dem Apparat schauen, sonst käme nichts heraus. Gerade umgekehrt ist es. Wenn der Apparat richtig in Ordnung ist, genügt es, wenn man täglich die Eier kühlt und wendet und ihn dann 24 Stunden sich selbst überläßt. Nun zur Ventilation, darüber ist folgendes zu sagen: Je kälter das Brutzimmer ist, desto stärker drückt an und für sich schon die kalte Luft in den Apparat, also muß in kalten Räumen die Ventilation möglichst abgedrosselt werden. Je wärmer es dann im Brutraum ist, desto mehr kann man die Ventilation öffnen.

Die Zufuhr der Feuchtigkeit steht mit der Ventilation in Zusammenhang. Wer einen richtig gebauten Apparat sein Eigen nennt und ihn im Keller aufstellen kann, braucht in den meisten Fällen gar keine Feuchtigkeit zuzuführen, denn die durch die Löcher in den Apparat dringende Luft bringt genügend Feuchtigkeit mit. Steht der Apparat jedoch in einem trockenen Zimmer — und auf solche sind die Gebrauchsanweisungen der Fabrikanten zumeist zugeschnitten —, dann hält man sich am besten an die Anweisung und führt Feuchtigkeit zu. Dabei soll immer ausschlaggebend sein: Je stärker die Ventilation, desto stärker auch das Feuchtigkeitsbedürfnis im Apparat. Daher kommt es, daß manche Systeme im Keller, andere im Zimmer, die einen bei kalter, die andern bei wärmerer Temperatur bessere Resultate zeigen.

In den Büchern steht zumeist, man solle mit 45 % Feuchtigkeit beginnen und gegen Schluß der Brut langsam auf 55 oder 60 % steigern. In der Praxis macht sich die Sache meist etwas anders. Entweder fehlt es am zuverlässigen Hygrometer, oder, wenn man einen hat, bringt man es einfach nicht fertig, genau den vorgeschriebenen Prozentsatz Feuchtigkeit zu erreichen. Es ist dies aber auch gar nicht so unbedingt notwendig. Betrachten wir einmal die Glucke. Sie bringt ihre Küchlein auch aus, ohne daß sie einen bestimmten Feuchtigkeitsgrad gehabt hätte. Je nach den örtlichen Verhältnissen (trockene oder feuchte Räume, Holz- oder Naturboden) ist die Feuchtigkeit anders einzustellen und läßt sich schwer schablonenmäßig festlegen, und wer viel mit Brutapparaten arbeitet, weiß bald, ob er das Richtige getroffen hat. Versuche und scharfes Beobachten zeigen ihm den richtigen Maßstab. An der Entwicklung der Luftblase können wir am besten feststellen, ob wir zu viel oder zu wenig Feuchtigkeit oder Ventilation gegeben haben. Ist die Luftblase an dem betreffenden Bruttage noch zu wenig entwickelt, dann gibt man weniger Feuchtigkeit und etwas mehr Ventilation, ist sie aber größer — was nur selten der Fall —, so stellt man die Ventilation ab und gibt etwas mehr Feuchtigkeit.

Das Gebiet der künstlichen Brut ist viel zu umfangreich, und es würde zu weit führen, wollte ich alles erwähnen, was für den Leser von Interesse sein könnte. Ich habe daher versucht, wenigstens einige Punkte herauszugreifen, und wenn der eine oder andere neue Anregungen dadurch bekommen hat, dann ist der Zweck meiner Zeilen für heute erfüllt.

Neues aus Stall und Hof.

Meltprämien. Hierüber führt in einem sehr beachtenswerten Artikel Molkerei-Instrukteur Dr. Lauterwald, Stettin, in Nr. 26 der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ ungefähr folgendes aus: Bei der Zuerkennung von Meltprämien muß als Grundsatz gelten, sie nur von solchen Umständen abhängig zu machen, auf die der Melker wirklichen Einfluß besitzt. Als solche kommen in Betracht: Mehrerträge an Milch und an Butterfett, sowie der Reinheitsgrad der ermolkenen Milch. Meltprämien werden demnach gewährt, wenn der Melker durch sorgfältiges und geschicktes Melken der Kuh mehr und fettreichere Milch abzuschmeicheln versteht als ein anderer Melker. Die Milchmenge allein zum Gegenstand einer Meltprämie zu machen, hat insofern seine Schattenseiten, als dabei nicht selten zu unlauteren Mitteln (Milchverfälschung) gegriffen wird. Nun aber ist Milchmenge und Fettgehalt nicht nur vom Melker, sondern auch vom Futter und der Individualität der Kühe, der Laktation usw. abhängig. Es könnte nun sehr leicht einem Melker eine Prämie zugebilligt werden, die nicht auf seine Tüchtigkeit, sondern auf bessere Fütterung, ertragreichere Kühe usw. zurückzuführen ist. Das muß aber alles bei einer Zuteilung einer Prämie ausgeschaltet werden, sonst würden die Leute um die guten Kühe in Streit geraten und die weniger guten Kühe vernachlässigen. Es muß aber ein und derselbe Melker bei den ihm einmal zugewiesenen Kühen bleiben, weil er nur auf den Milchertrag dieser Kühe einen erhöhenden bzw. vermindernden Einfluß ausüben kann. Es empfiehlt sich deshalb, durch öftere Feststellung des Milchertrages aller Kühe oder der Kuhserien den täglichen mittleren Serienertrag festzustellen und eine Prämie nur dann zu gewähren, wenn sich entweder der ganze Stallertrag oder der Ertrag der einzelnen Kuhserien um eine bestimmte Literzahl hebt. Das gleiche Verfahren könnte auch auf den Fettgehalt der Milch ausgedehnt werden. Die Prämie wird hier nur dann ausgezahlt, wenn der prozentische Fettgehalt oder die Kilofettprozente bzw. Butteranteile sich nachweislich über die mittlere Grenze heben. Milch- und Fettmengen und Prämiierungsmodus müssen mindestens in jedem Monat festgestellt werden. Sehr empfehlenswert ist auch die Sauberkeitsprämie beim Melken. Zur Durchführung bedient man sich des Henkelschen Kontrollfilters mit Wattenscheibeneinlage, der von Paul Funke, Berlin, Chausseestraße 8, oder Dr. R. Gerber & Co., Leipzig, Karolinenstraße 13, geliefert wird. Ew.

Geringwertigen Leinsamen, von dem man vielleicht auch nur geringe Mengen besitzt, wird man seinem Vieh verfüttern und ihn namentlich den Kälbern als Ersatz für die entzogene Vollmilch geben. Da Leinsamen ebenso wie der Leinkuchen die Fähigkeit besitzt, in heißem Wasser anzuquellen und Schleim zu bilden, üben sie infolgedessen auch eine günstige Wirkung auf die Verdauungsorgane und das ganze Wohlbefinden des Tieres aus. Da sie weiterhin nährstoffreich und hochverdaulich sind, so können Leinsamen zu unsern besten Futtermitteln gerechnet werden. Besitzt man nun geringwertigen Leinsamen, den man voll ausnützen will, so muß er zerkleinert, zerschroten werden, was allerdings wegen des hohen Fettgehaltes oft Schwierigkeiten macht, und dann verabfolgt man ihn in der oben angegebenen Weise, vermeidet aber zu starke Gaben, besonders an Milchvieh, weil dadurch die Beschaffenheit und der Geschmack von Milch und Butter nachteilig beeinflußt wird. Bei jüngeren Tieren erzeugen zu starke Gaben Durchfall. Weiterhin sollen Leinsamen den Haarwechsel beschleunigen, ein glattes, glänzendes Haar geben und bei Pferden mancherlei Erkrankungen, wie der Druse, entgegenwirken. Beim Ankauf von Leinkuchen sei man vorsichtig, denn der größte Teil des Leinöls findet in der Industrie Verwendung, und deshalb sind die Fabriken keineswegs zur sorgfältigen Reinigung der Saat gezwungen. Oft sind die Kuchen mit allerlei ölhaltigen Kreuzblütlern und Unkrautsämereien durchsetzt, daher ist Vorsicht beim Einkauf geboten. Sz.

Unterschlupf für Schweine. Unter den heutigen Verhältnissen wird man die Ställe so billig wie möglich herzustellen versuchen, wenn darunter ihre praktische Brauchbarkeit nicht leidet. Daß man tatsächlich billig und dabei praktisch verfahren kann, führt Dr. Nörner, Barsinghausen bei Hannover, in Heft 1 der „Zeitschrift für Schweinezucht“ aus. Hiernach genügen für abgesäugte Sauen und Jungschweine die einfachsten Unterschlupfe, die schon in so mancher Wirtschaft in Gebrauch sind und sich vorzüglich bewährt haben. Diese Unterschlupfe werden einfach in der Weise hergestellt, daß man im Umfang der Unterschlupfe Pfähle einen halben Meter in die Erde rammt. Auf diese vielleicht meterhohen Stützen werden Latten oder Stangen und Reisig gelegt und dann als Dach Schilf oder Stroh darüber gelegt, die man mit Brettern und Steinen beschwert. Das Dach muß so dicht sein, daß selbst bei anhaltendem Regen kein Wasser in den Innenraum dringen kann. Auch muß das abfließende Wasser gut weiter geleitet werden, damit es nicht in das Innere eindringen kann. Der Fußboden dieser Unterschlupfe muß deshalb etwas erhöht angelegt werden. Die Wände des Unterschlupfes werden aus einer doppelten Reihe von Latten, Brettern oder Stangen hergestellt, zwischen die eine dichte Schicht von Stroh, Moos, Lohe, Erde oder Torfmull kommt. Die eine, der Wetterseite abgewendete Seite bleibt offen. Im Winter wird sie jedoch bis auf einen Eingang, der mit alten Düngersäcken verhängt wird, geschlossen. Ist jedoch die Hütte voll mit Schweinen belegt, dann darf die Südseite auch über Winter offen bleiben. Zum Schutz gegen Kälte dient nur stärkere Einstreu. Um zu verhindern, daß die Schweine die Wände unterwühlen und die Hütte zum Einsturz bringen, wird außen und innen, etwas unter dem Erdboden, ein Stacheldraht gezogen. In solchen reichlich mit Stroh versehenen Unterschlupfen liegen die Schweine in das Stroh eingewühlt und dicht aneinander gelagert, hinlänglich warm. Da sie jederzeit ins Freie gelangen können, halten sie auch ihr Lager stets sauber, weshalb auch ein Ausmisten während des Winters unnötig ist. In jeder Woche wird ein- bis zweimal Stroh nachgestreut. Vor dem Unterschlupf kann man einen gepflasterten und mit einem Dach versehen Futterplatz herrichten, wenn die Tiere nicht etwa in einem andern Raum gefüttert werden sollen. Nähere Angaben findet man in Dr. Nörner „Praktische Schweinezucht“, deren dritte Auflage soeben bei J. Neumann in Neudamm erschienen ist. Sz.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Sülze von einem Kalbskopf. Zu einem wie üblich gut vorgerichteten gesäuberten und zur Hälfte aufgeschlagenen Kalbskopf nimmt man entweder einen halben frischen Schweinskopf oder 750 g Schweinefleisch. Das Fleisch wird mit Salzwasser, schwarzem Pfeffer, Zwiebeln und Lorbeerblättern gar gekocht, von den Knochen genommen und nun in Würfel geschnitten. Nun klärt man die Kochbrühe ab, gießt nach Geschmack Essig hinzu und löst auf 1 l Brühe 8 Blätter weiße Gelatine auf. Die Fleischwürfel packt man zusammen mit gewürfelten Salzgurken in eine Schüssel und gießt die Brühe darüber, um beides kalt und steif werden zu lassen. — Da Kalbs- und Schweinsköpfe erheblich billiger als anderes Fleisch sind, sollten sie in sparsamen Haushaltungen möglichst oft Verwendung finden. G. W.

Restloses Ausnutzen von Strumpflängen. Solange die Strumpflängen noch gut sind, wird es keine Hausfrau unterlassen, sie anzustricken oder Füßlinge zu kaufen und selbst anzunähen. Ein so ausgebesserter Strumpf kann in jedem hohen Stiefel getragen werden. Hat dann aber der Zahn der Zeit an der Strumpflänge selbst genagt und seinen Durchbruch hinterlassen, so lohnt eine Reparatur nicht mehr, doch ist auch jetzt die Strumpflänge noch nicht reif für den Lumpenkasten. Hat die Hausfrau unter ihren Vorräten eine Anzahl defekter Strumpflängen, so kann sie daraus einen wundervollen Aufwischlappen herstellen, mit dem sich die Zimmer vortrefflich reinigen lassen. Zu diesem Zweck werden die Strumpflängen an der Webenaht aufgeschnitten und zwei Stück durch eine flache Naht zusammengefügt. Nun stellt man aus sechs Strumpflängen drei gleichmäßige Stücke her und legt sie passend aufeinander, beschneidet sie zu gleicher Größe und näht sie ringsherum mit Einfassungsstichen zusammen. Die drei Lappen sind also zu einem dreifachen Lappen zusammengefaßt worden. Um diesem Aufwischtuch nun noch eine größere Widerstandsfähigkeit zu geben, durchzieht man es in Abständen von 10 Zentimetern mit einem starken Baumwollfaden, am besten dicker Nockbaumwolle, so daß der ganze Lappen in Quadrate eingeteilt ist, genau wie man es bei einer Daunendecke macht. Der Aufwischlappen ist dadurch stabil geworden, ohne von seiner Weiche das geringste eingebüßt zu haben. Sind nur wenige Strumpflängen vorhanden, so kann aus zwei Strumpflängen ein wundervolles Staubtuch hergestellt werden. Die beiden Teile werden wie vorstehend aneinander gefügt, viereckig beschnitten und an allen Seiten eingesäumt. Das Staubtuch ist jetzt schon fertig und versieht seinen Dienst prächtig. Auf gleiche Weise kann man sich Küchenlappen, Putzlappen, Stiefelputzlappen, kurzum allerlei Tücher herstellen, die im Haushalte in so reichem Maße gebraucht werden. Es können dazu auch die defektesten Strumpflängen verarbeitet werden, denn ganz nach Belieben werden sie zu größeren oder kleineren Lappen umgewandelt. M. L.

Zwiebelkartoffeln. Reichlich Zwiebeln schält man, schneidet sie in Scheiben, brät sie in Schmalz gar, ohne daß sie Farbe annehmen dürfen, und vermischt sie mit in Scheiben geschnittenen Kartoffeln, die man in der Schale kochte und abzog. Man bereitet nun ein helles Schwitzmehl, verkocht es mit leichter Fleischbrühe und etwas verquirlter saurer Milch, gibt gehackte Petersilie, Pfeffer und Salz an die Tunke und vermischt mit ihr die Kartoffelscheiben und Zwiebeln. Beim Anrichten legt man in Scheiben geschnittene Brühwürstchen auf das Gericht. A. N. in L.

Einfaches Wiener Gebäck. 500 g Mehl, 35 g Margarine, 65 g Zucker, ½ l lauwarme Milch und 50 g Hefe werden zusammen geknetet und geschlagen, bis ein lockerer Teig entstanden ist. Nun rollt man den Teig aus, verteilt knapp 100 g in Stückchen gehackte Margarine darüber, so, daß die eine Hälfte des Teiges aber leer bleibt, klappt diese leere Hälfte darüber, rollt aus und schlägt nochmals zusammen, um dieses Mal besonders gleichmäßig und glatt auszurollen. Vermittelst verschiedener Formen sticht man jetzt kleine Kuchen aus, läßt sie aufgehen und bäckt sie bei guter Hitze hellgelb. Sind die Kuchen fertig, bepinselt man sie mit Zuckerglasur. — Man kann das Gebäck vor dem Backen auch mit Ei bestreichen und mit gehackten Mandeln und Zucker bestreuen. G. W.

Ueber die Stallmistdüngung des Sandbodens schreibt Administrator Hopf-Cleverhof in Stück 3 der „Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“ recht beherzigenswerte Worte. Bei der Mistdüngung des leichten Bodens kommen immer noch verschiedene Versöße vor, auf die er hinweist. Bei diesem Boden darf man nie vergessen, daß er der größte Verschwender ist, der mit den pflanzlichen Nährstoffen gar nicht haushalten kann, was aber meistens nicht beachtet wird. Die Mistdüngung wird immer zu stark aufgebracht, wenn man berücksichtigt, daß ihre bakterienanregende Wirkung fast ebenso wertvoll ist wie die unmittelbare Zufuhr von Pflanzennährstoffen. Wenn auf den Morgen zu Kartoffeln 200 bis 250 Zentner aufgefahren sind, so ist das für diesen Boden entschieden zu stark. Wenn dieser Mist vor Winter aufgefahren wird, gehen, selbst wenn er flach untergeschält worden ist, die Nährstoffe während des langen, regenreichen Winters doch verloren, sie versickern in den Untergrund. Die im April ausgelegten Kartoffeln finden dann von den vor Winter mit dem Mist auf den Acker gebrachten Nährstoffen nichts mehr vor. Ganz allgemein gesagt, ist eine Düngung von 200 bis 300 Zentnern Mist je Morgen für die kommende Frucht nicht zwei- bis dreimal so wertvoll wie eine Gabe von 80 bis 100 Zentnern. Dagegen aber haben zwei oder drei Düngungen von je 100 Zentnern in zwei- bis dreijährigem Abstande mehr als doppelte Wirkung von der einer starken Gabe. Die ausgefahrene Mistmenge bleibt in beiden Fällen die gleiche. Die schwächere Gabe hat aber wohl durch das sorgfältige, gleichmäßige Ausstreuen etwas mehr Arbeit verursacht. Besonders der Sandboden ist am dankbarsten, wenn er alle zwei Jahre, besser noch in jedem Jahre, eine schwache Mist- oder Kompostgabe erhält. Die Düngung soll aber hier nicht zu lange vor der Bearbeitung des Saatackers gegeben